

Aus Gründen der Menschlichkeit hat Frankreich den Zutritt zu seinem Gebiet den aus dem Saargebiet kommenden Flüchtlingen, die sich nach der Volksabstimmung an seiner Grenze einfänden sollten, nicht verweigert. Es hat mit den gebotenen Kontrollbestimmungen Maßnahmen getroffen, um sie aufzunehmen. Es muß aber volles Einverständnis darüber herrschen, daß das Problem der Saarflüchtlinge, wenn es auftreten sollte und in dem Maße, wie es auftreten sollte, internationalen Charakter hat und behält. Seine Lösung wäre Aufgabe des Völkerbundes. Die französische Regierung beabsichtigt, den Rat mit einer Delegation über diesen Punkt zu befragen.

Indem er die Rückkehr zu Deutschland begrüßt, hat Reichkanzler Hitler noch einmal seinen Friedenswillen betont. Er hat erklärt, daß der Akt vom 13. Januar einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Versöhnung der Völker bedeute, und daß das Deutsche Reich seine territoriale Forderung gegenüber Frankreich habe. Ich nehme davon Kenntnis.

Die Annäherung zwischen unseren beiden Ländern ist in der Tat eine der wesentlichen Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa. Frankreich ist friedliebend und verfolgt kein selbstsüchtiges Ziel. Es will der Würde, auf die ein großes Volk mit Recht behaupten muß, nicht in der geringsten Weise Abbruch tun.

Aber die Geschichte lehrt Frankreich, daß es in Sicherheit leben muß. Die anderen Nationen haben das gleiche Recht. Und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu suchen, darf keine Regierung zögern, ihren Teil am Abschluß von Pakten zu übernehmen, die gerade den Frieden haben, jedem der unterzeichnenden Länder die unerlässlichen gegenseitigen Bürgschaften zuzusichern.

Erst gestern hat der französische Vizepräsident in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Sympakt, über den wir die Verhandlungen fortsetzen.

Aberrecht. Bald werden wir nach der konkreten Form suchen, die den römischen Abmachungen gegeben werden kann, damit ihre wohltuende Wirkung sich auf alle interessierten Länder erstreckt. So sagt Frankreich seine Solidaritätspflicht auf, und das Gefühl dieser Pflicht ist für seine Schritte bestimmend.

Der Friede ist ein Werk der Geduld, der Mäßigkeit und des Willens.

Er wird von allen Völkern gefordert. Er ist die Voraussetzung, ohne die das Leben sich in der Welt verschärfen wird. Er schließt den nationalen Stolz nicht aus. Frankreich ist nach wie vor bereit, seine Verantwortung bei der zuverlässigen Organisation des Friedens zu übernehmen. Es fordert alle zur Mitarbeit auf.

Rach Laval nahm der englische Großlegationsrat Eben das Wort zu einer kurzen Erklärung. Es sei wohl nicht zu viel gehofft, wenn man annehme, daß sie zur internationalen Verständigung beitragen werde. Der Bericht des Vizepräsidenten sei in demselben konstruktiven Geist abgefaßt wie die Rede des französischen Außenministers.

Nach Eben sprach der Sachverständigenkommissar Litwinow. Er nannte die Lösung der Saarfrage einen Erfolg für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es könne nun kein Zweifel mehr über die Rationalität der Saarbevölkerung sein, sie wolle deutsch bleiben mit allen damit verbundenen Folgen. Die endgültige Lösung der Saarfrage sei ein Schritt auf dem Wege zum Frieden, doch seien hier noch längst nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Der Friede werde aber nicht geschert dadurch, daß gewisse Staaten ihre eigenen Wege gingen, sondern nur durch gemeinsame Abmachungen, die allen offen ständen.

Zum Schluß hat Laval den Völkerbundsrat um die Ermächtigung, weitgehende Annullationsmaßnahmen im Saargebiet zu treffen und diejenigen Maßnahmen aufzuheben, die nur für die Abstimmungszeit getroffen wurden. Diese Ermächtigung wurde der Regierungskommission ohne Aussprache erteilt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Der „Völkische Beobachter“ zum Völkerbundsratsbeschluss.

Berlin, 18. Januar. In einer Besprechung des Ausschusses des Völkerbundsrates über die angelegte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland weist der „Völkische Beobachter“ auf die Verdienste hin, die sich der Saaranschluß mit seiner Vermittlungstätigkeit erworben habe, sowie auf das Entgegenkommen, das Frankreich nicht nur am Schluß der Verhandlungen der letzten 48 Stunden, sondern in hoffnungsvoller Weise für die Zukunft auch in den Erklärungen des französischen Außenministers an den Tag gelegt habe. Die Ausführungen Laval's, so schreibt das Blatt, waren zwar viel weniger positiv als die vorgelegten Ausführungen des Führers, außerdem waren sie durch viel neue Probleme belastet. Aber sie sind immerhin ein Aufstuf, ein erster Schritt, der hoffentlich zu einer deutsch-französischen Ausöhnung führen wird. Im Lichte dieser Ausführungen Laval's wollen wir auch die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen betrachten, die in Rom, Saarbrücken und Basel stattfinden dürften, und die hoffentlich eine außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates ebenso überflüssig machen werden, wie alle willkürlichen Verfügungsverfäße der Dritte, zu deren Anarbeitung die Verhandlungen der letzten Tage geführt haben.

Die deutsch-saarländische Zollgrenze besteht vorläufig weiter.

Die Nachricht von der Errichtung einer deutsch-saarländischen Zollgrenze hat vielfach zu der Auffassung geführt, als sei damit die deutsch-saarländische Zollgrenze automatisch aufgehoben worden und der Warenverkehr über die saarländisch-deutsche Grenze könne ohne Beachtung von Zollvorschriften vor sich gehen. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterland besteht vorläufig unverändert weiter und die bestehenden Zollvorschriften sind vorläufig noch nicht außer Kraft gesetzt.

Der Abschied der Saarabstimmungs-Kommissare.

Sie scheiden mit schwerem Herzen.

Nachdem die Abstimmungskommission selbst bereits das Saargebiet verlassen hatte, kehren nun auch die vielen übrigen bei der Kommission beschäftigten Ausländer in ihre Heimatländer zurück. Sie scheiden zum großen Teil schweren Herzens. Gerade die über das ganze Gebiet verstreuten Abstimmungskommissare betonen nach Abschluß ihrer Arbeit, welche Freude und welches Interesse es bei ihnen ausgelöst habe, die Seele des saarländischen Volkes zu studieren, und sich ein persönliches Urteil über deutsche Menschen bilden zu können.

Die deutsche Bevölkerung göhlt ihrer unparteiischen Arbeit ebensolche Anerkennung wie ihrem menschlichen Interesse.

Nicht immer nur aus dienstlichen Gründen, sondern auch aus persönlichem Interesse haben die lokalen Kommissare die vielen politischen Kundgebungen besucht, sich für Geschichte und Kultur des Saargebietes interessiert, mit den Bewohnern ihrer Ortschaften in den Wirtschaftshäusern zusammengeessen, umfangreiche Kartotekchen als Erinnerung ihrer „Saarzeit“ angelegt, die politischen Plakate und Flugblätter gesammelt sowie heimlich die dann wieder entfernten Häuserinschriften fotografiert. Sie, die sicher nicht mit schlechten Eindrücken aus dem deutschen Saarland in ihre Heimat zurückkehren, erkennen, welcher Geist in diesem dem neuen Deutschland durch ein überwältigendes Votum wieder zugeführten deutschen Gebiet herrscht.

Viele unter den jetzt scheidenden Ausländern fragten, wann der Führer an die Saar komme. Die möchten diesen großen Tag mit der Bevölkerung erleben.

Der schwedische Abstimmungskommissar von Dubweller, Dr. Svankström, hat mit der gleichfalls bei der Abstimmungskommission beschäftigten Holländerin Grünle von de Weede den Bund fürs Leben geschlossen. Das junge Paar legt besonderen Wert darauf, sich in Dudweiler, der monatelangen Wirkungsstätte des jungen Ehepaars, trauen zu lassen.

Zehn Saarländer fliegen nach Berlin.

Die Deutsche Luftkassa hat in einem Telegramm an den Saarbevollmächtigten des Führers, Gau-

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. Januar 1935.

Merktblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Mondaufgang	16 ¹²
Sonnenuntergang	16 ¹²	Monduntergang	7 ¹²

1576: Hans Sachs in Nürnberg gestorben. — 1874: Hoffmann von Fallersleben in Corvey gestorben.

Karrengerichte zur Faschingszeit.

Kam in früheren Zeiten die Faschingszeit heran, so ludigte man manchen seltsamen Bräunen, die auch jetzt noch nicht ganz verschwunden sind. Es gibt zum Beispiel hier und dort auch heute noch Überreste der alten Karrengerichte, wenn sie auch meist nur eine schwache Nachahmung früherer vollständiger Bräunungen sind. Die Karrengerichte bestanden darin, daß schon vor Beginn des Faschings gewählte oder auf andere Weise bestimmte Personen in den Gemeinden zusammentraten, um wichtige Vorkommnisse des vergangenen Jahres in launiger, nicht selten auch in schonungsloser Weise zu besprechen. Alle Torheiten, die in der Gemeinde begangen worden waren, aber auch Verstöße gegen die guten Sitten, Übergriffe von Ratsherren und anderen bedeutenden Persönlichkeiten kamen vor das Karrengericht und wurden bestraft, getadelt oder auch mit Strafen belegt. Auch das Familienleben der Bürger drieb nicht verschont: Pamphletheben und böse Ehefrauen wurden vor das Karrengericht geladen und verurteilt. Wer geladen war und fernblieb, konnte zwangsweise vorgeliefert werden.

Nicht zu verwechseln sind diese alten Karrengerichte mit der Karrenkirchweibe, dem Montag vor Faschings, den man jetzt gewöhnlich Rosenmontag nennt. Und etwas anderes als die Karrengerichte waren auch die oft sehr kühnen mittelalterlichen Karrenfeste, die wahrscheinlich aus den altitalienischen Saturnalien hervorgegangen waren und gewöhnlich von Weihnachten bis auf den letzten Sonntag nach Epiphania dauerten. Von Päpsten, Bischöfen und Konzilien wurden die Karrenfeste wiederholt verdammt und verboten.



Witter Würfel, gebeten, ihr zehn bedürftige Saarländer namhaft zu machen, die kostenlos von der Saar zur Reichshauptstadt und wieder zurück in großen Verkehrsflugzeugen der Lufthansa befördert werden wollen.

Fried stellt 100 000 Mark zur Linderung der Not im Saargebiet zur Verfügung.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, hat an den Saarbevollmächtigten des Reichsfanzlers, Gauleiter Bärkel, folgendes Telegramm gerichtet: „Zur Linderung der Not des Saargebietes in den ärmsten Bevölkerungskreisen und zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Hinterbliebenen derjenigen, die für die Saardelmat ihr Leben hingegen haben, stelle ich Ihnen einen Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung.“

gez.: Reichsinnenminister Dr. Fried.

Gauleiter Bärkel ist am Freitag auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein. Er wird dort von Ministerialrat Haeger vom Propagandaministerium und dem Gaupropagandafeldleiter Schulze-Gebungungen empfangen werden.

Arbeitsplätze für erwerbslose Saararbeiter

Das Presse- und Propagandaamt der DAF, Gau Sachsen, teilt mit: Die Gefolgschaftsmittelglieder und Betriebsführer der Firma Reichert Chemnitztal, Gebr. Wegner GmbH, in Frankenhäusen bei Crimmitschau haben beschloffen, in Anbetracht der überwältigenden Treuekundgebung der deutschen Saarbevölkerung zum Deutschen Reich durch freiwilliges Ausgehen bzw. Kurzarbeiten der weniger bedürftigen Gefolgschaftsangehörigen insgesamt fünf Arbeitsplätze für erwerbslose Volksgenossen im Saargebiet auf die Dauer von zunächst einem Jahr zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitg stellt die Betriebsführung die möblierten Räume zur Beherbergung dieser Arbeitskameraden aus dem Saargebiet kostenlos zur Verfügung.

Dieser Beweis von Gemeinschaftsentendenz innerhalb der Betriebsgemeinschaft der Firma Gebr. Wegner in Frankenhäusen verdient vollste Anerkennung und mag zur Nachahmung empfohlen sein.

Luftschuh-Verdunkelungsübung. Polizeipräsident Dresden und Amtshauptmannschaft Meißen geben im amtlichen Teile bekannt, daß am 20. Januar in der Zeit von 21—23 Uhr in verschiedenen Orten der Umgebung Dresdens eine Luftschuh-Verdunkelungsübung abgehalten wird. Wilsdruff ist nicht daran beteiligt, jedoch sind Oberbernsdorf, Kesselsdorf, Klippenhäusen, Köbelsdorf und die in dieser Linie nach Dresden zu gelegenen Gemeinden mit in die Übung einbezogen. Kutschker und Kraftfahrer, die in der angegebenen Zeit in die betroffenen Gemeinden kommen, werden auf die für ihre Fahrzeuge geltenden Bestimmungen besonders hingewiesen.

Schneidemesser Gustav Oswald †. Wie aus den heutigen Familienanzeigen ersichtlich ist, verstarb am gestrigen Tage nach kurzem Krankenlager plötzlich und unerwartet Schneidemesser Gustav Oswald. Für mehr als 50 Jahren kam er als junger Schneidemeister von Großhirsdorf nach Wilsdruff, arbeitete beim damaligen Meister Pfingst, bis er hier die Gattin fand, ein eigenes Geschäft gründete und so ihm unsere Stadt zweite Heimat wurde. Lange Jahre war er einer der besten Torturner im hiesigen Turnverein und Treue hielt er seinen Sangesbrüdern. Überall war er gern gesehen, obwohl er fast nicht groß an die Dankschuldigkeit trat. Bis in die letzten Tage ging er noch seinem Beruf nach. Nun nahm ihm der Tod die Nadel aus der Hand. Er ruhe in Frieden!

Die höchste Auszeichnung des Feldkameradenbundes, die goldene Ehrennadel mit Eichenlaub, wurde anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung des Landesverbandes ehemaliger 102er in Dresden dem Vereinsführer der hiesigen 102er, Oberpostkassener Karl Stiebler, für langjährige treue Dienste und Führung der Ortsgruppe überreicht. Bereits vor Jahren wurde ihm die goldene Ehrennadel und der Ortsgruppe Wilsdruff und Umgegend der ehemaligen 102er das Bild ihres ersten Feldkommandeurs, des Generals von Hopfgarten, für bewiesene Treue im Landesverband, von ihm eigenhändig überreicht.

Besucht die Sozialen Hochschulen! Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Peißch, erlöst folgenden Aufruf: In diesen Tagen beginnt im gesamten Gau Sachsen der zweite Lehrgang der Sozialen Hochschulen über das Wesen zur Ordnung der nationalen Arbeit. Wie wichtig der Besuch für alle Vertrauensratsmitglieder und auch Betriebsführer ist, hat sich bei der Durchführung des ersten Lehrganges gezeigt. Es ist unser Wunsch, daß auch die jetzt beginnenden Lehrgänge von allen Betriebsführern und Vertrauensratsmitgliedern sowie Betriebszellenleitern, Betriebszellen- und Blockwartern besucht werden, damit alle an verantwortlicher Stelle stehenden Volksgenossen genaue Kenntnisse über das Wesen zur Ordnung der nationalen Arbeit erhalten und die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft noch weiter gefördert und gepflegt wird im Geiste nationalsozialistischer Weltanschauung. — Wie wir bereits mitteilten, beginnt der Lehrgang der Sozialen Hochschule in Wilsdruff kommenden Montag abend 8 Uhr im Parteheim.

Konfirmation 1935. Da im Jahre 1935 der Palmsonntag auf einen verhältnismäßig späten Termin, nämlich den 14. April fällt, hat das Ev.-Luth. Landesbischofamt mit einer Generalverordnung nachgelassen, daß da, wo es die örtlichen Verhältnisse erfordern, die Konfirmation ausnahmsweise schon am Sonntag März, den 31. März, gehalten werden kann, weil zahlreiche Konfirmanden bereits am 1. April in die Lehre eintreten.

Erste Pflichtversammlung der Reichsberennung zu Meißen. Der Reichsberennungsgesangverein leitet mit dem Lied „Brüder Gott“ zur feierlichen Handlung über. Obermeister Claus, der die Versammlung leitet, begrüßt zunächst Meister und Gesellen, ebenso die große Zahl von Gästen. Nach dem Vortrag des Weibeliedes durch die Sängerschaft eröffnet Obermeister Claus mit zünftigen Brauchstücken die Versammlung, die nunmehr vor offener Luke gehalten wird. Etzabend gebührt man der Toten. Ebernde Worte widmet der Obermeister den Deutschen an der Saar. Kreisbandwerksführer Jochl gibt hierauf bekannt, daß Meister Fritz Claus durch die Gemeindevorstand zum Obermeister der Janung berufen ist. Der Obermeister beruft Johann gemäß § 17 der Satzung den Beirat

der Tannung, dem Fleischermeister Oswin Jodns-Wilsdruff als 2. Schriftführer anseht. Vor geöffneter Kasse verpflichtet hierauf Kreisbauernführer Pohl die Berufenen. Nach Schluß der offiziellen Zuständigung wird die Kasse geschlossen. Obermeister Claus macht sodann Mitteilungen über die Pflichtmitgliedschaft aller im Gewerbe tätigen Personen und erläutert die Bedingungen der Aufnahme neuer Mitglieder. Er stellt die Einführung der Handwerkerkarte in Wälsche in Aussicht, nach der nur Betriebsführer sein kann, wer ordnungsgemäß Lehrling und Geselle war und die Meisterprüfung bestand. Die Satzungsänderungen werden in ihren wesentlichen Teilen bekanntgemacht. Die Innungsbezirke sind in Zukunft danach wie folgt: Reichen-Stadt mit Coswig und Weinböhla, Lommahlsch und Umgegend, Rossen und Umgegend, Siebenlehn und Umgegend, Wilsdruff und Umgegend. Der Haushaltsplan wird in Einnahmen und Ausgaben mit 251.56 RM. genehmigt. Er gilt auf ein halbes Jahr von Oktober bis 1. April 1935. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Dezember, soweit sie infolge der zahlreichen Neuaufnahmen zu überleben war, 220. Der Monatsbeitrag wird mit 1 RM. festgelegt mit den entsprechenden Zuschlägen für Gesellen und Lehrlinge und den Beiträgen an die übergeordneten Fachgruppen. Unter Bekanntgabe teilt Obermeister Claus noch mit, daß die Vorschläge der Lehrlinge voraussichtlich in der nächsten Pflichtversammlung am 24. April erfolgen wird. Die Prüfung der Lehrlinge im Praktischen werde wie bisher an den verschiedenen Orten durchgeführt. Weiter teilt Obermeister Claus noch mit, daß in Kürze eine Ortsgruppe der kraftfahrenden Fleischer geschaffen werde, und zum Schluß ruft er nochmals auf zur treuen Mitarbeit aller am Aufbau des neuen Werkes und zur Pflege der Traditionen des jahrhundertalten Handwerks.

Das Winterhilfsobliegen für März. Das Winterhilfsobliegen für den Monat März wird aus einem geschlossenen Schafstein mit Metallfassung bestanden. Die bestehende Edelsteinindustrie von Saar-Oberstein im Bezirk Koblenz-Trier hat auf diese Weise für einige Zeit lobnende Beschäftigung gefunden. Über 1200 Edelsteinarbeiter sind mit der Herstellung von acht Millionen Stück Winterhilfsobliegen beschäftigt. Auch die Metallindustrie findet in diesem Arbeitsprozess Beschäftigung.

Rein Einnahmenschlag bei Steuerbeträgen bis 100 RM. Zum Steuerjahresbeginn hat der Reichsfinanzminister einen Erlass an die Finanzämter erlassen, der wichtige Anweisungen für die Handhabung enthält. Darin ist von der Erhebung von Einnahmenschlägen bis auf weiteres abgesehen, wenn der Steuerbetrag, der der Berechnung des Einnahmenschlages zugrunde zu legen ist, weniger als 100 RM. bei derselben Steuerart beträgt. Auch soll vorläufig die Erhebung eines Einnahmenschlages nicht erfolgen, wenn zwar der rückständige Steuerbetrag die Einbandermittlung überschreitet, aber entrichtet wird, bevor wegen Rückstandes gemahnt oder öffentlich erinnert worden ist.

Weiterführung der Feilverbilligung im Februar und März. Durch einen Runderlaß des Reichsarbeitsministers sind die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate Februar und März jetzt zum Versand gelangt. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für diese Monate in dem seit 1. November 1934 geltenden Umfang fortgesetzt. Der Reichsarbeitsminister macht besonders darauf aufmerksam, daß eine Vermeidung der Reichsverbilligungsscheine vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Geltungsdauer unzulässig ist. Von verschiedenen Seiten seien Klagen darüber eingegangen, daß namentlich Fleischergeschäfte vorzeitig Waren auf die Verbilligungsscheine abgegeben haben. Der Minister erklärt, daß solchen Verkaufsstellen im Wiederholungsfall die Annahme der Scheine auf bestimmte Zeit oder dauernd untersagt werden könne.

Falsche Fünftagsmarktscheine. Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 50 RM. mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1934 ist eine Fälschung festgestellt worden. Die an nachfolgenden Merkmalen zu erkennen ist: Das Papier ist auf beiden Seiten leicht porösartig überdruckt und weist mehrmals gefaltet und gefaltet. In dem porösen Aufdruck sind verteilt falsche Marktscheine. Das Wasserzeichen ist durch Aufdruck mit verformener Zeichnung nachgemacht. Die gemünzte Blindprägung mit dem Kontrollstempel ist nicht so gut geprägt. Auf der Vorderseite der falschen Noten fällt das stark glänzende männliche Bildnis auf, dessen Konturen schmaler gehalten, die Unterlippe linearartig begrenzt ist. Das Brustbild der Rückseite ist allgemein heller und in der Zeichnung offener gehalten. Die Wertzahl 50 der linken unteren Ecke steht nicht in der Mitte der Kreisfette, sondern meist links und nach rechts gerückt. Für die Aufhebung der Fälschungsverstaat hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Verstoß vertraulich behandelt werden, nehmen die örtlichen Polizeibehörden entgegen.

Wie alt ist der Briefkasten? Die Briefkästen können sich jetzt von den Strapazen der Weihnacht- und Neujahrspost erholen. Das war manchmal wirklich nicht mehr schön für sie. Immer waren sie wieder bis zum Rande gefüllt. Jetzt sieht der Verteiler wieder in ruhigen Bahnen dahin. Am ganzen gibt es im Deutschen Reich 157.022 Briefkästen der Reichspost, eine halbtägige Zahl, die beweist, daß die Postverwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen weiß. Der erste Briefkasten in Deutschland wird im Jahre 1766 erwähnt. Er gehörte zur preussischen Post und war in Berlin aufgestellt. Mit der allgemeinen Einführung der Briefkästen begann die erste Post aber erst im Jahre 1825. Damals wurden in Preußen 22 Briefkästen aufgestellt, und zwar außer den zweien in Berlin in Magdeburg 3, in Danzig 4, in Stettin 3, in Köln und Wachen je 2 und in Kragau, Düsseldorf und Königsberg je einer. Erst mit der Einführung der Postwertzeichen vermehrte sich die Zahl der Briefkästen sehr schnell.

Das deutsche Monatsbuch „Volk und Welt“. Herausgeber Prof. Oppermann. Das Monatsbuch „Volk u. Welt“ entwickelt sich immer mehr zu einer geradezu außergewöhnlichen Leistung. Der Gedanke, für den geringen Preis von nur 1 RM. jeden Monat aufs Neue eine Fülle von Beiträgen zu bieten, die in gedrängter, dabei aber doch erschöpfender Form aus berufenen Fachern Politik, Wissen und Unterhaltung behandeln, kann nur als äußerst glücklich bezeichnet werden. Die Lektüre von „Volk und Welt“ bietet einen ungetrübten Genuss! Hinzu kommt die Fülle ebenso fesselnder wie technisch vollkommener Abbildungen, deren die 21seitige Januar-Ausgabe nicht weniger als 85 zählt und die den Wert des vornehmlich ausstatteten Monatsbuches noch erheblich erhöht. Man fällt kein Fehlurteil mit der Voraussage, daß jeder, der „Volk und Welt“ einmal zur Hand nimmt, zu seinem dauernden Leser und Freund wird.

Ein Jahresprogramm zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau bilden die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst herausgegebenen Leitfäden zur Schädlingsbekämpfung im Kern- und Steinobstbau für jeden Obstbauer. Sie bringen in übersichtlicher Weise nach den verschiedenen Jahreszeiten geordnet, die gegen die wichtigsten Schädlinge und Krankheiten anzuwendenden Mittel und Maßnahmen. Gute Abbildungen veranschaulichen den richtigen Zeitpunkt für die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen. Da auch im Obstbau die Schädlingsbekämpfung bald wieder zu beginnen hat, versäume man nicht, diese Leitfäden zu besorgen. Sie können gegen Einsendung von RM. 0,15 in Briefmarken postalisch bezogen werden von der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Sträßchen 2, 5b.

Erzeugungsschlacht und Pflanzenschutz. In der deutschen Erzeugungsschlacht, die jetzt begonnen hat und die bekanntlich auf eine Steigerung der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung abzielt, spielt der Pflanzenschutz, d. h. die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, eine wichtige, ja entscheidende Rolle. Denn wo man die besten Feinde unserer Kulturpflanzen sich ungehindert ausbreiten läßt, sind alle anderen Bemühungen, dem heimischen Boden höhere Erträge abzugewinnen, vergeblich. Was nützen die besten Sorten, das beste Saat- und Pflanzgut, die beste Bodenbearbeitung und Düngung, wenn die Kulturen von Krankheiten und Schädlingen zugrunde gerichtet oder auch nur geschwächt werden? Noch geben alljährlich nicht weniger als 18,8% der Ernte im Werte von 1,5 Milliarden Reichsmark auf diese Weise verloren. Derartige Verluste müssen künftig vermieden werden. Und sie lassen sich auch, wenigstens zum großen Teile, vermeiden, indem dem Pflanzenschutz ein allgemeines als bisher die gebührende Beachtung geschenkt wird. Jeder Bauer, Siedler und Kleingärtner sollte daher die ihm im Rahmen der Erzeugungsschlacht gebotene Gelegenheit wahrnehmen und sich für den Kampf gegen die Feinde seiner Pflanzungen rüsten, zu seinem und unseres ganzen Volkes Nutzen.

Koßelsdorf, Gemeindeverordnetenversammlung, Donnerstag, den 17. Januar fand im oberen Gasthof eine öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung statt. Der Gemeindeverordnetenvorsteher Vg. Bürgermeister Grimmer eröffnete die Sitzung. Unter Mitteilungen wird bekanntgegeben: 1. Der Gemeindebehälter 2. Garbe hat seinen Dienst für den 31. März 1935 gekündigt. 2. Das Reichsfinanzministerium hat geschicklich erlassen, daß jeder Steuerpflichtige, der nicht am Fälligkeitstage die Steuer entrichtet hat, einen Verzugszuschlag von 2% zu entrichten hat. 3. Der Vorsitzende gibt die Richtsätze zur Berechnung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1935 bekannt. 4. Am 29. Januar findet eine Luftschutzübung und Verbunkelung in Dresden und Umgebung statt, die auch unseren Ort mit betrifft. Die dazu erforderlichen Maßnahmen werden an den Anschlagtafeln der Gemeinde bekanntgegeben. 5. Am 31. Dezember 1934 waren beim Arbeitsamt frontal 10 Au- und 5 Krumpfsänger zu verzeichnen. Bis zum gleichen Zeitpunkt hatte die Gemeinde 5 Wohlfahrtsvereine, 13 Sozialrentner, 6 Mittellose und 1 Kleinrentner mit einem Gesamteinkommen von 107,23 RM. zu unterstützen. Zu Punkt 2 hat das Gemeindeverordnetenkollegium das Verbleiben seiner bisherigen Zusammenlegung bis Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung beschlossen. Der gleiche Beschluß erstreckt sich auch auf den Schriftführer und seinen Stellvertreter. Zu Punkt 4 wird die Anschaffung der freiverwendenden Gemeindefeuerstelle beschlossen. Zu Punkt 5 stimmen die Gemeindevorordneten dem Umbau der Straßenbeleuchtung zu und beschließen, daß Kostenanschläge eingeholt werden. Zu Punkt 6, der ein Gesuch um Beschließung des Wasserlaufes im Grundstück Nr. 19 betrifft, daß das Kollegium beschließen, das Gesuch dem Bauausschuß zu übermitteln. Unter Punkt 7: Verschiedenes, liegt

nichts vor. Mit dem Dank an die Gemeindevorordneten für ihre geschickliche Mitarbeit beendet der Gemeindeverordnetenvorsteher Vg. Bürgermeister A. Grimmer die Sitzung.

Kesselsdorf, Turnverein. Unter der Parole: Leibesübungen — eine Sache des ganzen Volkes! veranstaltet der Turnverein ein allmonatlich wiederkehrendes Kameradschaftsturnen, zu dem alle Jugendlichen und Männer, auch die nicht Mitglied des Vereins sind, aufgerufen sind, heute Freitag 8 Uhr.

Neulich. Die Jahreshauptversammlung der Ortsabteilung 1 D des Reichsnährlandes (Landjugend) fand in dieser Woche in ihrem Vereinslokal Reichsmarsch-Gasthof statt. Der Ortsabteilungsleiter Rudolf Golde konnte gegen 30 Angehörige der Landjugend sowie den Ortsbauernführer A. Köhlich begrüßen. Hierauf wurde vom Schriftführer E. Kühner der Jahresbericht und vom Kassierer E. Paole der Kassenbericht erstattet. Beide fanden Anerkennung in besonderem Maße. Die Abteilungsleiter. Gleichzeitig wurde Fräulein Hofmann zur Leiterin der Mädchenabteilung ernannt. Den Jahresbericht der Mädchenabteilung erstattete Fräulein Erka Seist für 1934. Bekanntgegeben wurde ferner eine Einladung der Ortsbauernschaft zu den Sprechstunden im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Abteilungsleiter Rudolf Golde wurde auf ein weiteres Jahr vom engeren Vorstand verpflichtet. Im Jahre 1934 wurden 9 Versammlungen abgehalten teils mit Vorträgen allgemein volksbildenden Charakters.

Kirchennachrichten

2. Sonntag nach Epiphania.

- Wilsdruff, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Grumbach, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 11 Uhr Trauung. — Dienstag: 8 Uhr abends Bibelstunde.
- Koßelsdorf, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pfarzer Feiertag). — Donnerstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.
- Neulich, Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Missionsstunde.
- Wilsdruff, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal.
- Gora, Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.
- Koßelsdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Blantenstein, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Barthardswalde, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Limbach, Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Herzogsvalde, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Roborn, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Dittmannsdorf, Nachm. 2 Uhr Predigt, anschließend Kindergottesdienst.
- Neulich, Vorm. 9 Uhr Predigt, anschließend Kindergottesdienst. — Donnerstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Steinbach.
- Deutschenthal, Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahl, Vorm. 9 Uhr Dankgottesdienst, 11 Uhr Jugendgottesdienst, Neulich, Nachm. 2 Uhr Dankgottesdienst.

Wetterbericht

Vorhersage des Schiffschen Landwetterwarte für den 19. Januar: Teils wollig, teils heiter und niederschlagsfrei. Im Hochlande nachts strenger Frost, tagsüber Temperaturen nahe Null. Im Gebirge anhaltender und nachts verschärfter Frost. Schwache Winde aus vorwiegend nördlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Rosfen, Ein Schwere Kobelunfall ereignete sich Mittwoch abends gegen 10 Uhr am Goldberg. Beim Rodeln auf der ziemlich schräg abfallenden im Vorjahre gebauten Straße, dem sogenannten „Sonnenweg“, verlor ein längerer verheirateter Einwohner von hier die Gewalt über den Schiften und fiel mit voller Wucht auf einen elektrischen Leistungsträger. Hierbei erlitt der Fahrer einen komplizierten Schädelbruch. Verunfallter wurde er von anwesenden Arbeitsdienstlern ins nahe Rittmühlengrundstück gebracht, woselbst ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Später wurde der Verunglückte mittels Krankenwagen dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Das Befinden des Verunglückten ist zur Zeit noch bedenklich.

Dresden, Eine Greisin verbrannt. Die im Haus Köhlerer Straße 73 wohnhafte 83 Jahre alte Witwe Auguste Seifert kam auf furchtbare Weise ums Leben. Die Greisin hatte sich auf dem Gasofen Tee wärmen wollen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die Frau erlitt am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß sie bereits im Alter, als die Feuerwehr eintraf, daß sie bereits im Alter, als die Feuerwehr eintraf,

Dresden, Der Oberbürgermeister in Warschau. Mit dem Berliner Schmelzer traf am Donnerstagfrüh Oberbürgermeister Körner in Begleitung des Stadtdirektors Monje und des Freiherrn vom Stein auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein. Zur Begrüßung waren der Präsident der Stadt Warschau, Minister Starzinski, sowie Vertreter der Stadtverwaltung, des Ministeriums des Kaufmanns und der Deutschen Wirtschaft auf dem Bahnhof anwesend.

Dresden, Jünger beim polnischen Ministerpräsidenten. Aus Warschau wird gemeldet, Oberbürgermeister Körner traf am Donnerstagvormittag in die Gassehölzer auf dem Warschauer Bahnhof und im Wettbewerb ein und besuchte dann den polnischen Ministerpräsidenten und den Innenminister. Danach wurde er vom Stadtpräsidenten Starzinski zu einem Frühstück geladen. Am Nachmittag besuchte der Oberbürgermeister verschiedene Einrichtungen der Stadt Warschau. Am Abend gab der Stadtpräsident Starzinski für ihn ein Essen. Um 22 Uhr fand auf dem Rathaus ein Anstoß des Besuches Körners in Warschau eine Gesellschaft statt.

Dresden, Beiträge mit alten Hundertmarktscheinen. In den letzten Tagen ist wiederholt ein Mann aufgetaucht, der außer Kurs gefachte bunte Hundertmarktscheine (Vorkriegsgeld) in Zahlung gegeben hat. Durch sein fälschendes Vorgehen sind einige Geschäftsfrauen und erkrankt, daß ihm die Scheine gewechselt wurden. Als Opfer suchte er sich stets Frauen aus, die allein in ihrem Geschäft anwesend waren. Der Schwindler ist etwa 25 bis 30 Jahre alt.

Dresden, „Wille und Weg zur sozialistischen Gemeinschaft.“ Die Kreisleitung Dresden der NSDAP veranstaltete im Ausstellungspalast eine große Kundgebung, in der Vg. Prinz zu Schaumburg-Lippe, einer der nächsten Mitarbeiter des Reichsministers Dr. Goebbels, über das Thema „Wille und Weg zur sozialistischen Gemeinschaft“ sprach. Er wies zunächst auf die erfolgreiche Saar-Abstimmung hin, die zugleich ein Erfolg der Nationalsozialistischen Bewegung gewesen sei. Die heutigen Gegner des Reiches und des Führers kämpften mit denselben Methoden, wie unsere einzigen Gegner im Innern. Der Nationalsozialismus werde im Kampf gegen diese Gegner stets siegreich sein. Die Partei müsse heute die Grundlage für den Staatsaufbau bilden. Insbesondere habe sie die Aufgabe, dem deutschen Menschen den nationalen Sozialismus anzuerkennen. Der Nationalsozialismus erst habe dem deutschen Arbeiter einen Lebensinhalt gegeben. Erste Sorge des nationalsozialistischen Staates müsse es sein, die deutsche Volksgemeinschaft zu erhalten und zu festigen. Der unerlässliche Kraftakt für diese Arbeit sei die Partei. Wir alle hätten an uns zu arbeiten, um immer bessere Nationalsozialisten zu werden.

Bauhen, Gemeinsames Glück in der Winterhilfslotterie. Zweimündigwänsig Angehörige der Spar- und Stroffasse der Stadt Bauhen, die gemeinsam eine Anzahl Lose der Winterhilfslotterie erworben und dort zwei Mark gewonnen hatten, kauften für diese zwei Mark zwei weitere Lose der Winterhilfslotterie. Sie gewannen dort ebenfalls einen kleineren Betrag und nahmen für diesen weitere Lose, doch waren dies Mieten. Mit dem letzten übriggebliebenen „Betriebskapital“, einem Fünftägigen, schieden sie eine junge Angestellte zu einem „Brauen Glücksmann“. Und die junge Dame hatte tatsächlich Glück: sie zog ein Gewinnlos über 500 Mark, in die sich die freudig überausenden Mitglieder dieser „Loserwerbungs-Gesellschaft“ teilten.

Sebitz, Diamantene Hochzeit. Am 17. Januar konnte der hier wohnhafte frühere Musikdirektor Ernst Grünert mit seiner Frau Ernestine geb. Nillmann das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar, der im 83. Lebensjahr steht — seine Frau ist 82 Jahr alt — gehört seit 64 Jahren dem hiesigen Gesangsverein „Liedertafel“ an, dessen Ehrenmitglied er ist, nachdem er früher lange Jahre Dirigent des genannten Vereins war.

Gruthaus, Drei Todesopfer der Diphtherie. Wie in vielen anderen Orten, so treten auch hier bei Kindern zahlreiche Diphtheriefälle auf. Leider verleben drei Erkrankungen tödlich.

Radewitz, Auszeichnung. Der Führer und Reichsfunktionär hat die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen dem hier wohnenden Polizeioberkommissar Karl Grunert.

Der Fremdenverkehr in Sachsen im Sommerhalbjahr 1934

Der Fremdenverkehr, dessen wirtschaftliche Bedeutung immer mehr herabtritt, wurde in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1934 in 379 sächsischen Gemeinden der statistischen Beobachtung unterzogen. Nach der im Statistischen Landesamt vorgenommenen Bearbeitung betrug die Zahl der Fremden in den 379 Gemeinden zusammen 797 764. Hiervon entfallen 359 930 (gleich 45 Prozent) auf die vier Großstädte Dresden (144 242), Leipzig (143 549), Chemnitz (46 356), Plauen (25 783) und 437 834 (gleich 55 Prozent) auf die übrigen 375 Gemeinden. In der Spitze steht also, wie in den vorausgehenden Sommerhalbjahren, die Stadt Dresden, während in den letzten Winterhalbjahren die Stadt Leipzig den ersten Rang innehatte.

Unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten weisen die höchsten Fremdenzahlen auf: Bad Schandau (33 859), Bad Elster (21 925), Rathen (16 804), Schmiltla (11 580), Jonsdorf (11 103), Radiumbad Oberschlema (9784), Altenberga (9308), Stadt Wehlen (7699), Obin mit Hain (7627), Königstein (7091), Bad Weiser Hirsch (6391), Krippen (4706), Oberwiesenthal (4695), Vahrenfels (4564), Bad Brambach (3670), Rosenthal (3081), Rippdorf (2623).

In bezug auf die Gesamtzahl der Uebernachtungen weist die Statistik für Dresden die höchste Zahl nach; hier wurden im Sommerhalbjahr 1934 insgesamt 349 064 Uebernachtungen gezählt. In der Reihe der größeren Städte folgen Leipzig (244 846), Chemnitz (77 219), Radebeul (57 892), Plauen (45 768). Unter den Bade- und Erholungsorten steht an erster Stelle Bad Elster mit 345 407 Uebernachtungen. Es schließen sich an: Radiumbad Oberschlema mit 211 113, Bad Schandau mit 130 745, Rathen mit 84 691, Bad Weiser Hirsch mit 81 545, Jonsdorf mit 76 568, Bad Brambach mit 70 441, Bad Lausitz mit 57 471, Schmiltla mit 51 065, Obin mit Hain mit 50 208, Vahrenburg mit 37 250, Vahrenfels mit 36 172, Krippen mit 31 447, Stadt Wehlen mit 30 643, Lößnitz mit 25 267 und Rippdorf mit 24 757.

Ueber die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den einzelnen Gemeinden erhält man durch Vergleichung der Zahlen des Sommerhalbjahrs 1934 mit denen des Sommerhalbjahrs 1933 nähere Aufschlüsse. Dieser Vergleich, der sich für 378 Gemeinden durchführen läßt, ergibt für 263 Gemeinden eine Zunahme und für 112 Gemeinden eine Abnahme; eine Gemeinde weist in beiden Halbjahren die gleiche Fremdenzahl auf. Unter den Gemeinden, deren Fremdenbesuch anstieg, befinden sich in der Hauptsache Kur- und Sommerfrischorte, z. B. Bad Schandau, Jonsdorf, Vahrenburg, Bad Elster, Bad Lausitz, Krippen, Oberwiesenthal, Vahrenfels, Schmiltla, Bad Brambach, Radiumbad Oberschlema und Rathen. Eine rückläufige Bewegung weist der Fremdenverkehr z. T. noch in den Orten auf, in denen er vorwiegend geschäftlichen Zwecken dient.

Ueber die Aufenthaltsdauer der Fremden liegen von 371 Gemeinden Nachweisungen vor. Auf Grund dieser Unterlagen wurde festgestellt, daß im Sommerhalbjahr 1934 von den 401 827 in diesen 371 Gemeinden gezählten Fremden 285 307 (gleich 71 Prozent) Fremde ein oder zwei Nächte, 78 638 (gleich 20 Prozent) Fremde drei bis vierzehn Nächte und 37 882 (gleich 9 Prozent) mehr als vierzehn Nächte in der Gemeinde verblieben. Unter den Bade- und Sommerfrischorten weisen Radiumbad Oberschlema und Bad Brambach die höchste mittlere Aufenthaltsdauer eines Fremden auf.

Die Herkunft der Fremden ist im Sommerhalbjahr 1934 in 374 Gemeinden festgestellt. Unter den 787 803 Befanden sich 44 554 (gleich 5,7 Prozent) Ausländer; von ihnen stammten aus der Tschechoslowakei 10 308, aus England 3869, Oesterreich 3128, Niederlande 3024, Däne-

mark 2689, Schweiz 2345, Polen 1823, Italien 1792, Schweden 1542, Ungarn 1076, Frankreich 1027, und aus außeruropäischen Ländern: Vereinigte Staaten von Amerika 3789, Japan 149, China 69, Mittelamerika 77, Südamerika 332, Kanada 43, Afrika 81, Australien 31.

Guter Erfolg der Sächsischen Ausstellung

Das Verbeamtete der sächsischen Industrie hat mit der Veranstaltung seiner allmonatlichen in Berlin, Poststraße 19, stattfindenden wöchentlichen Sächsischen Ausstellungen einen glücklichen Griff getan. Nichts ist geeigneter, die Kunde von der Leistungsfähigkeit der sächsischen Industrien in die weitesten Kreise zu tragen, nichts geeigneter, den Zwischenhandel zu unterstützen, indem die Privatbesucher in die in Frage kommenden Einzelgeschäfte verwiesen werden, nichts geeigneter, die Wünsche der Interessenten an die Fabrikanten weiterzuleiten, als diese vermittelnden Sächsischen Ausstellungen.

So weist denn auch die dritte Ausstellung im Rahmen der Sächsischen Ausstellungen einen außerordentlichen Erfolg auf. Diese Schau „Modische Sommerneuheiten für Damen“, die am 8. Januar eröffnet wurde und am 16. Januar ihre Tore schloß, um der neuen Ausstellung „Herrenbekleidung, Herren- und Sportartikel“ Platz zu machen, wurde in den acht Tagen von ungefähr 1600 Besuchern besucht. An einzelnen Tagen fanden sich über 300 Interessenten in den Ausstellungsräumen ein. Die Besucher setzten sich vor allem Dingen aus Modellschöpferei, Konfektionswaren, zahlreichen Vertretern des Einzelhandels, unter ihnen Abteilungsleiter und Chefs der Warenhäuser, und aus privatem Publikum zusammen. Wünsche und Anregungen werden entgegengenommen und an die betreffenden Firmen weitergeleitet, die privaten Besucher auf die Einzelgeschäfte verwiesen, die die ausgestellten Waren führen.

Das größte Interesse wandte sich naturgemäß den neuen Stoffarten zu. Sie beweisen, daß Deutschland in der Lage ist, nach wie vor unter Ausnutzung der vorhandenen Rohstoffe beste Qualitätsware zu liefern. Die neuen Kunstseidengewebe, Stapelfaserstoffe, Vistra- und Vollsartgewebe begegneten nicht nur dem größten Interesse, sondern riefen lebhafteste Bewunderung hervor. Ebenso fanden die konfektionierten Spitzen, wie auch die Spitzenmeterware neben neuartigen Posamenten und neben den mit Cellophan und Schmirrel verarbeiteten Damenleintüchern unumschränkte Anerkennung. Das Sächsische Rauchwarenindustrie mit ihren hervorragenden Pelzen und die Herrnhuter Leinenindustrie mit an erster Stelle des Interesses stehenden, ist selbstverständlich.

Auch diese Ausstellung, auf der keinerlei Verkauf stattfand, hat wieder das Grundprinzip des Verbeamteten der sächsischen Industrie durchgeführt: lediglich Vermittlungsfstelle für alle in Betracht kommenden Kreise zu sein und so Handel und Wandel ohne jegliche Ausschaltung der Einzelgeschäfte zu fördern.

Die nächste Ausstellung „Herrenbekleidung, Herren- und Sportartikel“ wird am 26. Januar in den Räumen des Verbeamteten Berlin, Poststraße 19, eröffnet.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Leipziger Börse vom 17. Januar. Die Börse zeigte gegenüber den Vortagen etwas Widerstandsfähigkeit. Reichsanleihe-Wertpapiere stiegen auf 109,62 Prozent. Leipziger Spinnerei, Brauerei und Liebermann wurden je 2 Prozent heraufgesetzt. Chromo-Rafort 2 Prozent niedriger, ebenso Residenzbauwerk. Elektro-Credit 1,5, Kaufmannshaus May 2 und Union-Kadebeck 2,5 Prozent stiegen.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 17. Januar. Auftrieb: Kühe 35, Bullen 44, Kälber 90, Ferkel 25, Schweine 769, Schafe 211, Schweine 1568, zusammen 2789; außerdem direkt: Kühe 12, Kälber 10, Schafe 3, Schweine 85. Preise: Kühe, Bullen, Kälber, Ferkel und Schafe ohne Kälber: Kälber, Sondersklasse —; andere Kühe: a 40—44, b 38—39, c 35—37, d 20 bis 24; Schweine: b 47—50, c 45—48, d 40—43, e 38—39, g 1 40—45, g 2 37—40. Geschäftsgang: Kühe, Schafe und Schweine langsam, Kälber schlecht. Ueberhand: Kühe 8, Bullen 19, Kühe 11, Ferkel 2, Kälber 8, Schafe 30, Schweine 64.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 17. Januar. Auftrieb: Kühe (Großvieh) 179, Schafe 77, Schweine 196, Marktverkauf: belanglos. Preise wurden nicht notiert. Ueberhand: Kühe 111, Schweine 61.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Januar. Berliner Börsenbericht. Der am Vortage einsetzende Abwärtsbewegung machte zwar zu Beginn der Börse noch weitere leichte Fortschritte, wich aber bereits in der ersten halben Stunde einer widerstandsfähigen Haltung, nachdem die Kurse ihre Hauptstellungen beendet zu haben schienen. Auf dem erwähnten Niveau machte sich wieder Nachtrage bemerkbar, so daß die zweite Notierung fast durchweg höher ausfiel. Im Verlauf machte die Befestigung weitere kräftige Fortschritte. Am Rentenmarkt blieb es zunächst still. Aber auch hier trat bald nach Beginn ein Tendenzumschwung ein. Am Geldmarkt blieben die Blankotagesgeldsätze unbeeinträchtigt 3% bis 4 Prozent. Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten sehr fest, da der sich auf dem erwähnten Niveau wieder bemerkbar machende Bedarf auf nur ungenügendes Angebot stieß. Fast alle Werte wiesen kräftige Kurssteigerungen auf, die sich im Durchschnitt um etwa ein Prozent bewegten. Auch der Rentenmarkt wies weitere leichte Besserungen auf.

Devisenbörse. Doll. 2,50—2,50; engl. Pfund, 12,19—12,29; Doll. 166,21—168,55; Belg. 81,22—81,38; franz. Franc 16,41—16,45; Schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,90—21,94; schwed. Krone 62,86—62,98; dän. 54,43—54,53; norweg. 61,26—61,38; holl. 10,40—10,42; Mex. 48,95—49,05; poln. Loty 47,00—47,10; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,02—34,05.

Berliner Getreidegroßmarkt. Im Getreideverkehr hat sich die festige Grundstimmung erhalten. Die Umsätze blieben nach wie vor auf die Deckung des notwendigen Bedarfs beschränkt.

Berliner Roggenmarkt. Amstlicher Marktbericht vom Lagervertrieb in Friedrichshagen. Auftrieb: 251 Rinder, darunter 223 Milchkuhe, 28 Stück Jungvieh, 51 Kälber, 297 Pferde, Verkauf: ruhiges Geschäft. Es wurden verkauft: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 230—250 Mark, angedeckte Kühe und Kälber über 1800; tragende Ferkel je nach Qualität 170—200 Mark, angedeckte Ferkel über 1000; Jungvieh zur Wast je nach Qualität 20—23 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500 bis 600 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtwerte 25—100 Mark. Verkauf: ruhig.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen sind unverändert.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Pflanzwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichskommissariat für Preisüberwachung. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Pf. an den Großhandel ab Baggan oder Lager Berlin, verzollt und verpackt, einfaßl. Unterliefsbetrag, einfaßl. Kennzeichnung, Verpackung und Vorkontierung. A. Inland Eier: Deutsche Handelskassen-eier: 1. G 1 vollreifere Eier: Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65—60 Gramm 11,50, Größe B unter 60—55 Gramm 11, Größe C unter 55—50 Gramm 10,25, Größe D unter 50—45 Gramm 9,50, II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9, III. Ausforierte (abgewaschene Eier): 9. — B. Ausland Eier: Holländer, Dänen und Belgier: Sonderkl. 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Bulgaren: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderkl. —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Tschechoslowakei: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Küchelhäuser. Inländer und Ausländer: Sonderklasse A, Größe A 8,75, Größe B 8,50, Größe C 7,75, Größe D 7.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Käpff, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Weide, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schulte, Wilsdruff. — D. W. XII. 34. 1581.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Betrifft: Luftschutzverdünnungsübungen in Dresden und in Teilen der Amtshauptmannschaften Dresden, Pirna, Dippoldiswalde und Meissen am 29. Januar 1935.

Zur Erprobung von Maßnahmen für den Luftschutz der Bevölkerung findet am 29. Januar 1935 in der Zeit von 21 Uhr bis 23 Uhr eine Luftschutzverdünnungsübung in dem innerhalb der Orte Hainsberga, Oberberndorf, Kesselsdorf, Klippshausen, Köhrsdorf bei Meissen, Brodowitz, Dippoldisdorf, Buchholz, Klopische-Königswald, Wehlig bei Dresden, Schönfeld, Oberpöritz, Viehkuh, Heidenau, Dohna und Pölsendorf liegenden Raum und einschließlich der genannten Orte statt.

Es sind folgende Verdünnungsarten zu unterscheiden:

a) die „eingeschränkte Beleuchtung“,

b) die „Verdünnung“.

Die „eingeschränkte Beleuchtung“ hat am 29. Januar 1935 um 21 Uhr einzusetzen und endet um 23 Uhr. Während dieser Zeit wird die öffentliche Straßenbeleuchtung auf ein Mindestmaß herabgesetzt, in einigen Orten ganz gelöscht. Alle Lichtreklame an Häusern, Schaufenstern, Tankstellen, Straßenbahnhaltestellen, Telefonzellen usw. und die Beleuchtung von Ziergärten sind auszuschalten.

Alle Verkehrsmittel, Straßenbahnen, Rührwerke und Radfahrer dürfen nur mit abgedecktem Licht, Kraftfahrzeuge mit Scheinwerfern fahren. Aus den Fahr- und Fensteröffnungen aller Fahrzeuge darf kein Lichtschein herausdringen.

Schiffe und sonstige Wasserfahrzeuge müssen außer den nach oben abgesehenen Positionslampen alle Beleuchtungskörper löschen.

Rechtliche Beleuchtung in allen Wohn-, Büro-, Industrie- und sonstigen Gebäuden (Warenhäusern, Kinos, Theatern, Gast- und Vergnügungshäusern, Krankenhäusern, Treppenhäusern, Kassenhallen und sonstigen Außenräumen) ist so abzustellen, daß auch auf der Rückseite kein Lichtschein nach außen dringt. Stehen die erforderlichen Abblendvorrichtungen z. B. noch nicht reif zur Verfügung, so sind die Beleuchtungskörper zu löschen. Gleichzeitig ist Sorge zu treffen, daß auch eine unbedachte Einschaltung nicht möglich ist. Besondere Beachtung ist den Beleuchtungsanlagen zu schenken, die durch Schaltkasten betätigt werden (Treppenhäuser, Schaufenster). Sie müssen in der genannten Zeit außer Betrieb gesetzt oder so gesichert werden, daß sie nicht ausfinden können. Damit beim Öffnen der Türen nicht Lichtschein aus dem Innern der Gebäude (z. B. Theater, Kinos, Gaststätten usw.) nach außen fallen kann, ist bei diesen Gebäuden zwischen der Außen- und dem innen beleuchteten Raum ein abgedeckter Vorraum zu schaffen.

Die „Verdünnung“ geschieht durch vollständige Löschung der öffentlichen Beleuchtung durch die Elektrizitäts- bzw. Gaswerke. Mit diesem Zeitpunkt müssen alle noch außerhalb von Gebäuden angebrachten Beleuchtungskörper, sofern sie nicht bereits als abgeschirmte „Nachtlampen“ bestimmt worden sind, gelöscht werden. Kraftfahrzeuge dürfen nunmehr nur mit völlig abgedecktem Licht (auch ohne Rücklicht) fahren. Rührwerke und Radfahrer haben, wenn es die Sichtverhältnisse zu-

lassen, dann ohne Licht zu fahren; andernfalls nicht verkehrshindernd anzuhalten.

Zur Abblendung von Scheinwerfern und Lampen können Scheiben aus Blech, Holz, Pappe oder ähnlichem Material verwendet werden, die einen waagerechten, 5 bis 8 Zentimeter langen und 1,5 Zentimeter breiten Ausschnitt oder ausgeschnittene Stern von 5 Zentimeter Durchmesser haben. Der Ausschnitt oder Stern muß seitlich und nicht unmittelbar vor der Lichtquelle angebracht werden. Fahrzeuge, bei denen diese Vorschriften nicht beachtet werden, dürfen in den genannten Zeiten nicht fahren und werden angehalten.

Betriebe, die im Freien arbeiten, müssen ihre Werte völlig verbunkeln, sobald die öffentliche Straßenbeleuchtung von der „eingeschränkten Beleuchtung“ in die „Verdünnung“ übergeht. Die „Verdünnung“ wird übungsmäßig um 22 Uhr einsetzen und gegen 23 Uhr wieder in die „eingeschränkte Beleuchtung“ übergeben. Von 23 Uhr ab gilt die Übung für beendet.

In der Zeit von 22 Uhr bis 22.30 Uhr wird etwa 20 Minuten lang durch Abschalten des Stromes der gesamte Straßenbahnverkehr zum Stillstand gebracht werden, um die sonst leicht erkennbaren Lichtspitze der Straßenbahnoberleitung auszuschalten.

Nur die Dauer der „eingeschränkten Beleuchtung“ und der „Verdünnung“ dürfen sämtliche Fahrzeuge innerhalb der Ortschaften auch bei günstiger Sicht nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometer im Uhrzeigersinn fahren.

Von der Einhaltung der vorstehenden Vorschriften für die Verdünnungsübung sind die Fahrzeuge der Polizei, Feuerwehr, Rettung, Straßenbahn, für Krankentransporte und für öffentliche Dienstleistungen bei Gefahr im Verzuge befreit.

Die Bevölkerung wird ersucht, dem Ernstfall entsprechend sich während der Zeit der „Verdünnung“, also von 22 Uhr bis 22.30 Uhr, möglichst in den Häusern anzuhalten.

Die Polizeibeamten und die ihnen ungeteilten Hilfskräfte (Feldjäger, SA, SS, und NSDAP, Stahlhelm) haben Anweisung, die Durchführung der Verdünnungsübung strengstens zu überwachen und gegen Verstöße einzuschreiten.

Die von den Hausbesitzern und Wohnungsinhabern zu treffenden Maßnahmen werden außerdem von den örtlichen Stellen des Reichsluftschutzbundes durch Hauswarte und Amtsdirektor, die zeitungslose Durchführung der Verdünnung in den Industrieorten vom Reichsamt der deutschen Industrie durch die Werkleitungsführer mit überwacht.

Es wird jedoch von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet, daß sie dieser Übung, die ausschließlich im Interesse des Gesamtwehres der Bevölkerung abgehalten wird, das notwendige Verständnis entgegenbringen und sie durch sachgemäßes Verhalten und gute Verdünnungsdisziplin wirksam unterstützen.

Dresden usw., den 14. Januar 1935.

Der Amtshauptmann zu Dresden.
Der Polizeipräsident zu Dresden.
Der Amtshauptmann zu Pirna.
Der Amtshauptmann zu Dippoldiswalde.
Der Amtshauptmann zu Meissen.

Plötzlich und unerwartet verschieden sanft und ruhig am 17. Januar unser lieber Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder und Schwager

Schneidermeister

Gustav Oswald

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.

Wilsdruff, am 18. Januar 1935.

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 21. Januar, nachmittags 2 Uhr von Zedlitzstraße 191 aus

Restaurant Uebigau

Morgen Sonnabend Schlachtfest
wogu freundlichst einladet
Mar Uebigau

Gasthof Unkersdorf

Sonnabend, den 19. Januar
Karpfenschmaus mit Ball
wogu freundlichst einladet
Ernst Zischke und Frau

Naturheilverein

Wilsdruff u. Umg.
Dienstag den 22. Januar 1935,
abends 8 Uhr

Jahreshauptversammlung

in der „Quelle“, zahlreiches
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Bitte berücksichtigen Sie

bei Ihren Käufen unsere Interessen!

Drucksachen

liefert schnell, sauber
und preiswert stets die

Druckerei

A. Zichunke

Des Führers Wort und die Frontkämpfer

„Ein neuer Beweis für die Aufrichtigkeit Hitlers.“

Französische Frontkämpfer zu den Saar-erklärungen des Führers.

Die Erklärungen, die der Führer im Anschluß an die Befragung des Abstimmungsresultates im Saargebiet abgegeben hatte, haben vor allem in französischen Frontkämpferkreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Eine der führenden Persönlichkeiten des rechts- stehenden Nationalverbandes ehemaliger Frontkämpfer, Jean Gob, bezeichnete die Erklärungen als „einen neuen Beweis für die Aufrichtigkeit Hitlers“.

Ein Vertreter der ehemaligen Frontkämpfer beim Völkerverbund Cassin, begrüßte ebenfalls diese „Worte des Friedens“, die der Führer an Frankreich gerichtet habe.

Der Führer habe sein Wort gehalten, und die französische Öffentlichkeit müsse seine Erklärung mit Genugtuung aufnehmen.

Die Erklärungen des Führers seien, sei eines der brennendsten Probleme aus der Geschichte Frankreichs ausgemerzt.

Die Erklärungen des Führers seien, sei eines der brennendsten Probleme aus der Geschichte Frankreichs ausgemerzt.

Beziehungen nicht zuletzt auf die verschiedenen Ansprachen zwischen französischen und deutschen ehemaligen Frontkämpfern zurückzuführen sei.

In Brüssel sprach der Pariser Abgeordnete Jean Gob über Willen, Bemühungen und Aufgaben der Frontkämpfer zu Frieden und Verständigung.

Die überaus zahlreichen Zuhörer, unter denen man eine Anzahl Diplomaten, darunter einen Vertreter der deutschen Gesandtschaft, Regierungsmitglieder, wie den Innenminister Pierlot, sowie bekannte Politiker bemerkte, folgten mit großem Interesse und starker Sympathie den Ausführungen des Redners.

Schilderung seines Besuchs bei Hitler zog die Hörer völlig in seinen Bann. Besonderen Eindruck machten die Ausführungen, in denen Gob dokumentarisch belegte, wie dem französischen und belgischen Publikum durch ihre Presse wichtige Ausführungen von deutscher Seite zur Verständigung völlig ungedruckt oder entstellt wiedergegeben werden.

Schlussfazit und Ausbruch.

Die Würdigung des Führer-Interviews.

Die Pariser Zeitung „Paris Midi“ veröffentlicht in ganz großer Aufmachung das Interview, das der Führer einem Vertreter der Heart-Presse gewährt hat.

Die Forderungen, die er aufstellte, müßten als eine politische Kundgebung von ganz besonderer Wichtigkeit

betrachtet werden. Für den Kanzler und sein Volk sei die Saarabstimmung kein Abschluß, sondern ein Ausgangspunkt.

Frei ist die Saar!

Vom allen Glodentürmen sang es, Durch alle deutschen Herzen drang es, Von allen Bergen, allen Tälern, Klamm's auf in feurigen Fanalen, Aus allen Gräben, allen Schründen, Hört man die Siegesbotschaft künden: Deutsch ist für jetzt und immerdar, Frei ist die Saar!

Was unser Saarland jäh erlitten, Was mitten ihm ins Herz geschnitten, Was es in fünfzehn langen Jahren An Nummer und an Not erfahren, Vergessen ist es, denn sein Hoffen, Ist beher und herrlich eingetroffen, Erfüllt hat sich's ganz wunderbar: Frei ist die Saar!

Ein Jubel braust aus schwarzen Schächten Hinans zu grünen Weinlands Brächten, Die Fahnen wehn von höchsten Schloten, Der deutsche Gruß wird stolz entboten, Und durch die ärmsten Hütten hallt es: Vorbei, vorüber die Gefahr - Frei ist die Saar!

Ganz Deutschland, als sich Wolken bälten, Hat still den Atem angehalten, Ganz Deutschland wußt: Hier wird entschieden Des Saarlands Zukunft, Saarlands Frieden! Ganz Deutschland wußt: Nichts kann uns trennen: In Deutschland wird es sich bekümmern Mit deutschem Ja und fest und klar - Frei ist die Saar!

Was auch sich gegen euch verschworen, Ihr Brüder wart uns nie verloren, Ihr habt auch in den trübsten Stunden Nur deutsch und immer deutsch empfunden: Es gab kein Wanken und kein Schwanken: Das ist es, was wir heut euch danken! Deutsch ist und bleibt, was deutsch stets war - Deutsch ist die Saar!

Die Gründung des Deutschen Reiches.

Sam 18. Januar.

Zweimal werden in der zweiten Hälfte dieses Monats die nationalen Banner in stolzem Gedenten an große Ereignisse vorgangener Jahre wehen: am 18. Januar, dem Tage, an welchem vor 64 Jahren zu Versailles das Deutsche Reich gegründet wurde, und am 30. Januar, dem Tage, an dem im Jahre 1933 der Grundstein zu dem neuen, dem Dritten Reich, gelegt wurde.

Januar 1871. Albenland hatte in Frankreich auf allen Schlachtfeldern glänzende Siege erfochten, und das gesamte deutsche Volk verlangte einen würdigen äußeren Ausdruck der zwischen den einzelnen deutschen Ländern, die vorher oft so uneinig gewesen waren, vollzogenen Einigung, verlangte die Wiederherstellung des Kaiseriums.

Freude. Zwischen beiden stand Bismarck, der in des Wortes wahrstem Sinne „der Schöpfer von Kaiser und Reich“ wurde. Er sah im Kaiserthum den passendsten Ausdruck für den Zuwachs an Macht und Ansehen, der seinem König gelungen war; aber er lehnte die weitergehenden Bestrebungen des Kronprinzen ab und machte die Kaiserkrone zum Symbol für die Einigkeit der deutschen Fürsten.

Nachdem König Wilhelm nach langem Jögern den Fürsten mitgeteilt hatte, daß er die Kaiserkrone annehmen werde, fand am 18. Januar 1871, dem Jahrestag der preussischen Königskronung, die Kaiserproklamation statt. 170 Jahre waren seit der Königskronung verfloßen, Jahre glänzenden Ruhmes und Jahre der tiefsten Demütigung, und nun stieg wieder an einem 18. Januar ein Nachfolger des ersten Königs von Preußen eine Stufe höher hinauf und krönte das Werk seiner Vorfahren.

König nahm es sehr ungnädig auf, daß Bismarck bei den Verhandlungen die Zielfrage selbst entschieden hatte, und verweigerte dem Baumeister des Reiches, wie dieser selbst erzählt, bei der Feierlichkeit sogar den Händedruck.

Im großen Spiegelsaal des Schlosses von Versailles waren um die Mittagstunde des 18. Januar die Fürsten, Generale und Minister sowie Abgesandte fast aller Armeekorps versammelt; den Hintergrund schmückten die Fahnen und Standarten der Regimenter. Nachdem der Garnisonprediger Rogge einen feierlichen Gottesdienst mit Gesang, Predigt und Segen gehalten hatte, trat der König Wilhelm auf den vorderen Rand der erhöhten Bühne, auf der die Fürsten standen, und verlas mit lauter Stimme die Urkunde über die Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde.



(16. Fortsetzung.)

Ein Weg lag vor Gerda Wohlbrücken, ein langer, aber ein lohnender, herrlicher Weg. Sie trat zu Buccardio. Seine schlanken Finger schlossen sich beim Anblick der wunderbaren Frauenschönheit und der tiefen, warm-leuchtenden Augen.

„Ich ringe für dich um die Liebe deines Sohnes! Deshalb müssen sich unsere Wege jetzt trennen, äußerlich, Albertino. Dein Sohn darf nicht wissen, wie eng wir drei verbunden sind. Albertino, nun darf ich ein Teil von dir bleiben. Die Tote weißt mich so, wie ich jetzt bin, nicht zurück. Vertrau' auch du mir, Albertino!“ Erst nach einer großen Zeitspanne vermochte sein Mund die Worte zu formen: „Ich danke dir!“

Vor der Totenzelle wartete eine ganze Menge Menschen.

Was wollten die? Frau Michael kam zu Albert herein und sagte ihm, daß er nun hinter dem Sarg hergehen müsse. Dabei weinte die dicke Frau und sagte, daß fast alle aus ihrem Hause mit bei dem Begräbnis seien.

Nur nicht hiervon fort, dachte er, dort ist die Mutter in Blumen gebettet, lange, lange hier bleiben. Die Kinderstimmen schwebten in einem einzigen hohen, unendlich traurigen Ton über. Das war nicht die Orgel, das war eine Geige.

Das hatte die Mutter an seinem Konfirmationsstage gesagt, als in der Kirche die Orgel herrlich geklungen hatte.

Aber so schön wie dieses Weigenspiel war noch nichts in seinem Leben gewesen. Der Pfarrer kam auf ihn zu und drückte ihm die Hand. Viele Menschen standen auf, scharrten mit den Füßen und standen um ihn herum. Der Wäutensarg hob sich. Albert hätte schreien mögen wie vorgestern auf der Straße, aber das Weigenspiel tönte in ihm fort. Er durfte nicht schreien, er mußte lachen.

„Etwas mehr Takt, Herr Braun!“

Paris rüffelt den Geschichtenen.

Der anhanglose Emigrantenhauptling **Mag Braun** erklärte jenseits der Grenze einigen Berichterstattern, daß er die Wahl als „informativ“ in Genf ansetzen werde. Die Berichterstatter bezeichnen die Darlegungen Brauns als „wilde Phantasie“.

Die Absicht Brauns, in einem großen Pariser Saal zu sprechen, stößt auch im „Jour“ auf heftigen Protest. Unter der Überschrift „Etwas mehr Takt, Herr Braun!“ verwahrt sich das Blatt dagegen, daß Emigranten in Frankreich Politik machen. Da die Kundgebung nicht der Saarabstimmung gelte, sondern der „Entwaffnung der faschistischen Organisation“, hält es das Blatt für eine unmittelbare Einmischung Brauns in die französische Innenpolitik, wenn er das Wort ergreift.

Als daß Frankreich sei es seine erste Pflicht, sich jeder politischen Handlung zu enthalten; andernfalls dürfe er sich nicht wundern, wenn er eines Tages von französischen Gendarmen an die Grenze gebracht werde.

Emigranten — Grenzfabrikanten.

Mehrere französische Blätter bringen die ausgefallenen Berichte aus dem Saargebiet über „Erschießungen“ usw., die nur in der Einbildung der Berichterstatter bestehen, meist aber von Emigranten, die an der französischen Grenze eingetroffen sind, erzählt werden. Ein treffendes Beispiel für diese neue Grenzpropaganda bringt das „Journal“. Etwa 100 Emigranten hätten sich an der französischen Grenze bei Forbach eingefunden und furchtbare Mordgeschichten erzählt.

Die französischen Grenzbehörden haben sich daraufhin sofort mit dem französischen Konsulat in Saarbrücken in Verbindung gesetzt, das diese Nachricht dementsprechend und feststellen mußte, daß überall völlige Ruhe herrsche.

Massenflucht der roten „Prominenz“.

über die französische Grenze.

Durch die noch immer überreich geflogenen Straßen Saarbrückens rollen fast unbemerkt die Möbelwagen, meist französischer Herkunft. Sie halten vor Häusern im eleganten Villendistrikt Saarbrückens. Wohnungen werden geräumt, die meist erst vor wenigen Monaten bezogen worden sind. Emigranten aus Deutschland, die hier von Devisionsschmuggel und Propaganda gegen Deutschland lebten, Drahtzieher und Geldgeber der Status-quo-Propaganda suchen sich unauffällig aus dem Staube zu machen. Vor den einstigen Hochburgen der Separatisten, der „Arbeiterwohlfahrt“ und der „Neuen Saarpost“ hielten in der Nacht Möbelwagen einer lothringischen Firma, die die Möbel über die Grenze schaffen sollen. Der Abtransport findet unter polizeilichem Schutz statt. Manche Emigranten lassen sich von Freunden aus Nancy, Straßburg und Forbach

mit französischen Wagen abholen,

um ungehindert verladen zu können, da Frankreich begreiflicherweise auf Abreise durch internationales Gefährden keinen Wert legt.

Starke Posten von Grenzbeamten sind überall an der französischen Grenze aufgestellt. Nur mit den Bescheinigungen des französischen Konsulats in Saarbrücken ist die Einreise nach Frankreich möglich.

Mittwoch nachmittag konnte man auch Herrn Heimburger an der französischen Grenze sehen, leider noch ohne Möbelwagen und ohne die ihm dringend zu ratende Absicht, das Saargebiet von seiner Anwesenheit zu befreien. Er traf sich dort mit seinem alten Freund, dem Emigrantensprecher **Machta**. Nach einem angeregten Gespräch mit ihm zog sich Heimburger wieder nach Saarbrücken, wohnt in das überfüllte Hotel Union in Forbach, das ersten Ciappenguetter der Saarémigranten, zurück.

Kurze politische Nachrichten.

Die Entwicklung der Reichsbank ist auch in der zweiten Januarwoche völlig normal verlaufen. Die Entlastung ist dem Januar entsprechend weit über die Mittelbeanspruchung hinausgegangen.



(17. Fortsetzung.)

Sie schritten beide rechts und links von ihm, während hinter ihm schwere Erdschollen hart und höflich aufschlugen.

Er dachte daran, wegzulaufen, aber das war vergeblich. Die Marifrau hatte ihn damals auch festgehalten, und hier waren viele, viele Menschen.

Die Sängerin sah mit ihm und Frau Michael in einem Wagen.

Wenn das alles ein Traum war, dann mußte er auch einmal wieder munter werden.

Gerda Wohlbrücken stieg hinter ihm die vielen steilen Stufen hinauf bis zum vierten Stockwerk.

Albert wurde gleichsam vorwärtsgehoben durch die Schritte hinter ihm und die vielen neugierigen Hausbewohner, die alle nachschauten.

Frau Michael hatte die Tür schon geöffnet. Und nun stand die Sängerin mit in der Küche. Sie legte ihren Schleier zurück und nahm den Hut ab.

Albert drückte sich schon gegen die Tür. Es war, als könnte er nicht mehr an die Mutter denken, die Anwesenheit der vornehmen Frau nahm ihm den Atem.

Sie wandte sich zu ihm. „Albert, ich muß mit dir sprechen. Willst du dich nicht mit mir an den Tisch deiner lieben Mutter setzen?“

Albert schüttelte hastig und kurz den Kopf.

Gerda sah ihn bittend an. „So kann ich nicht mit dir von deiner Mutter, von dir, mir und Puccardio sprechen.“

Alberts Gesicht verzog sich. „Ich will von Puccardio nichts hören!“

Der Junge preßte die Lippen aufeinander und saß ratlos mit gespreizten Händen in die Luft, um sie dann zu häufen zu schließen.

Der französische und der italienische Gesandte brachten dem österreichischen Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten das in Rom unterzeichnete französisch-italienische Protokoll über das Nichteinmischungsabkommen amtlich zur Kenntnis.

Nach einer Mitteilung der Abstimmungskommission ist die Zahl der Abstimmungsberechtigten von Saarbrücken auch im amtlichen Ergebnis irrtümlich falsch angegeben worden. In Saarbrücken waren nicht 88 596, sondern nur 86 293 Personen abstimmungsrechtlich.

Der estländische Staatspräsident Päts hielt eine grundlegende Rede über die Neugestaltung des estländischen Staates. Estland wird eine neue Verfassung auf berufskundlicher korporativer Grundlage erhalten. Die politischen Parteien sollen in Estland völlig verschwinden. An ihre Stelle treten die berufskundlichen Kammern. Das bisherige Parlament wird nicht mehr zusammenberufen werden.

Der polnische Senat hat das Gesetz über die neue Verfassung angenommen. Der Sinn der Verfassung ist eine außerordentliche Stärkung der Staatsautorität, indem alle wesentlichen Funktionen in die Hände des Staatspräsidenten gelegt werden.



Gedenkmünzen zur Heimkehr der Saar.

Die Deutsche Reichspost gibt zur Feier des überwältigenden Sieges, den die Saarbevölkerung am 13. Januar bei der Abstimmung über die Rückgliederung des Saargebietes nach Deutschland davongetragen hat, Gedenkmünzen zu 3, 6, 12 und 25 Pf. heraus. Das Markenbild der Wertzeichen, deren Verkauf am 13. Januar beginnt, zeigt die Mutter Deutschland, die ihr heimkehrendes Kind, das Saargebiet, in die Arme schließt; am oberen Rande tragen die Marken die Aufschrift „Die Saar kehrt heim!“ Die Aufsage der neuen Wertzeichen, die in ähnlichen Farben wie die gewöhnlichen Postwertzeichen der gleichen Werte hergestellt sind, ist beschränkt.

Der Fünftausender beim Boockbierfest.

WGW-Konzeptreifer für eine Berliner Krankenspielerin.

In Berlin wurde wieder ein Haupttreffer der Winterhilfsloslotterie gezogen, und zwar an einem Ort besonderer Art — auf einem Boockbierfest. Eine Neufahrer Krankenspielerin hatte zusammen mit mehreren Kolleginnen das Boockbierfest besucht, um sich zum ersten Male diese frohliche Veranstaltung anzusehen. Gerade, als sie sich aufschickten, nach Hause zu gehen, trat ein **grauer Sämann** an ihren Tisch, und eine der Kolleginnen zog ein Loß. Dabei gewann sie, sozusagen „auf Anhieb“, den Fünftausender. Natürlich gab es begeisterte Ovationen für die glückliche Gewinnerin, der schließlich nichts übrigblieb, als sich der allgemeinen Begeisterung „durch die Flucht zu entziehen“. Sie wird nun einen Teil des gewonnenen Geldes zu einer Erholungskreise benutzen.

Gerda sah seinen Fingern zu und dachte: Der Sohn seines Vaters. „Es muß sein, Albert, sonst wäre ich heute nicht zu dir gekommen.“

Er preßte sich noch immer gegen die Tür. Gerda ging zu ihm, nahm seine Hände. Und Albert ließ sich führen.

Gerda setzte sich dicht an seine Seite und befehlte seine Hände in ihren eigenen, legte sie gleichsam einhüllend um sie.

So saßen sie beide eine Weile still, ohne jede Bewegung. Dann begann Gerda: „Albert, ich muß dir eine lange Geschichte erzählen. Du weißt, ich wurde durch dein Klavierpiel auf dich aufmerksam. Ich sagte dir damals nichts weiter; denn man soll junge Menschen nicht eitel machen. Doch ich kannte über dich. Du hast nie Musikunterricht gehabt, dein Können kommt aus dir heraus. Das darf nicht verkümmern. Ich brachte dich deshalb zu Puccardio.“

Albert zog seine Hände wie unter einem Schlag zurück.

„Wir können nicht mehr ändern, was seitdem geschehen ist. Puccardio also kann dich nicht ausbilden lassen. Frag nicht, warum. Du weißt, wie alle, die nur Puccardio und meinen Namen kannten, daß er und ich eng befreundet waren. Wir haben uns getrennt. Ich bleibe nicht in Berlin, ich gehe nach Wien. Aber ich will dafür sorgen, daß du ein Musiker wirst.“

„Das geht nicht!“ Albert sah starr vor sich hin.

„Warum nicht?“

„Ich habe kein Geld.“ Klang es kurz und hart.

Gerda senkte den Kopf und suchte wie Albert mit den Augen auf der Tischplatte, auf der nichts zu sehen war. Sie dachte: Armer Junge, du hast mit deiner Mutter rechnen lernen müssen, als andere Kinder spielten.

Aber sie sagte nur: „Das weiß ich.“

Dann sprach sie weiter: „Meine Geschichte ist noch nicht zu Ende. Du weißt, daß ich deine Mutter vor Puccardios Tür gesehen habe und sie zurückweisen wollte, daß sie aber stolzer war als ich. Mein Junge, du wirst erst viel später verstehen können, was ich, die überall gefeierte Sängerin, dabei empfinden mußte. Aber der verlegte Stolz dauerte nur Augenblicke, ich

Wunderbare Rettung eines Kindes.

Bei einem schweren Verkehrsunfall in Dortmund.

Auf dem Westfalendamm in Dortmund fuhr ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt gegen einen von Herde kommenden Dortmund **Ferula** fuhr. Weil dem überaus heftigen Anprall wurde der Anhänger des Lastzuges abgerissen und weit fortgeschleudert. Der Motorwagen der Straßenbahn sprang aus den Schienen; der vordere Teil des Wagens wurde gänzlich zerstört. Der Straßenbahnfahrer erlitt schwere Verletzungen. Auch einige Radfahrer trugen durch Glasplitter leichter Verletzungen davon.

Auf dem zertrümmerten Bordsteil des Straßenbahnwagens fand man die Überreste eines Kinderwagens, in dem bis kurz vor dem Anprall ein Kind gelegen hatte, das jedoch unruhig geworden war, so daß die Mutter es mit in den Wagen genommen hatte. Auf diese Weise wurden Mutter und Kind gerettet.

Stifffahrer rasi in einen Zug hinein.

Furchtbare Unglücksfall in der Schweiz.

Ein junger Engländer, der in **Roßers** (Kanton Graubünden-Schweiz) zum **Winterstori** wollte, benutzte bei der Abfahrt von der **Parthen** einen **Stiweg**, der bis auf die Bahngleise der **Rätischen** Bahn hinführt. Durch das rasche Abwärtsgleiten überhörte er das Signal des nach Davos fahrenden Zuges und fuhr mit voller Kraft in denselben hinein. Obgleich der Schaffner, der das furchtbare Unglück bemerkte, die Notbremse zog, konnte er den jungen Mann nicht mehr vor dem Überfahrenwerden bewahren. Die Räder gingen über ihn hinweg. Mit schweren Arm- und Beinbrüchen und völlig zerquetschtem Gesicht wurde der Unglückliche unter dem Juge herabgeholt und in **hospiz** **Josef** **Josef** **Josef** sofort nach Davos in ein Krankenhaus übergeführt. Es besteht wenig Wahrscheinlichkeit, den jungen Engländer am Leben zu erhalten.

Zur Richtigstellung.

„Die geschichtliche Wahrheit über Tannenberg.“

Von zuständiger Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Wiedergabe der Erklärung des Reichswehrministeriums unter der obigen Überschrift entsetzt herausgefallen ist. Die Nachprüfung ergab, daß es sich um einen telephonischen Übertragungsfehler handelt, bei dem der ausnehmende Stenograph statt des richtigen Wortes „**geschworen**“ fälschlich „**bestanden**“ gehört und so dem betreffenden Satz einen Sinn gegeben hat, der beauerlicher Weise das Gegenteil der amtlichen Darstellung bedeutete. Wir geben daher den fraglichen Satz hier in der richtigen Fassung wieder. Er hat folgenden Wortlaut:

„Anders lautenden Erzählungen, daß der Generalstab der 8. Armee, General **Ludendorff**, im Festhalten an dem einmal gefassten Entschluß zur Durchführung der Schlacht **geschworen** haben soll, mißt das Reichswehrministerium ebenso wie die kriegsgeschichtliche Abteilung des Reichsarchivs geschichtliche Beweiskraft nicht zu. Solche Erzählungen, mögen sie in gutem Glauben vorgebracht sein, sind damit gegenstandslos.“

Kleine Nachrichten.

Sinowjew zu Gefängnis verurteilt

Der Oberste Gerichtshof der Sowjet-Union in Leningrad verurteilte im Hochverratsprozess den Hauptangeklagten **Sinowjew** zu zehn Jahren Gefängnis und die übrigen Angeklagten zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis, darunter **Konow** zu fünf Jahren Gefängnis. Das Privatvermögen der Angeklagten wird vom Staat beschlagnahmt.

Professor **Ludwig Bernhart** gestorben.

Berlin. Der ordentliche Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin, **Ludwig Bernhart**, ist im Alter von 69 Jahren verstorben. Von seinen Werken sind besonders beachtenswert: „Die Volkswirtschaft“ (1912), „Das System Mussolini“ (1925), „Der Saarberg-Konzern“ (1928) und „Akademische Selbstverwaltung“ (1930).

lernte in deiner Mutter zum erstenmal eine andere Frau bewundern.

Als ich von ihrem Tode hörte, liebte ich sie. Und indem ich deine Mutter liebte, mußte ich, daß ich ihr einziges Kind nicht verlassen durfte.

Ich erkundigte mich genau nach dem Leben deiner Mutter. Was ich über ihr schweres Los erfuhr, ließ meine Liebe und Achtung nur noch mehr wachsen.

Ihr kann ich es nicht mehr sagen, aber ihren größten Wunsch kann ich noch erfüllen. Du darfst dich nicht dagegen wehren, denn sonst wehrst du dich gegen den Verzenswunsch deiner Mutter.

Ich werde dich in Rußland ausbilden lassen. Die Verhandlungen sind bereits abgeschlossen. Du bekommst eine Freistelle am **Währinger Konservatorium** in **Wien**. Deinen Lebensunterhalt bestreitet eine Stiftung. Du brauchst dich nicht bedrückt zu fühlen, denn es sind keine Almosen, die du annimmst. Du hast mir die eine Pflicht: Durch dauernde Arbeit an dir und deinem Talent jenen Menschen Freude und Dankbarkeit zu beweisen, die dir in deinem künftigen Leben einmal nahe stehen werden. Wir ermögluchen dir den letzten und einzigen Liebedienst für dein Mütterchen.“

Albert stand langsam auf. Er atmete frohwild und stieß erst nach Minuten heraus: „Darf ich erst noch einmal in die Schlafstube gehen?“

Gerda sagte einfach: „Geh.“

Sie blieb allein in der Küche Traude Kranzes.

Alles war ärmlich, aber alles war sauber.

So viel und so wenig war also an Umgebung nötig gewesen, um von Grund aus umgefalten auf einen verwöhnten Pöbel ungezügelter, reicher Frauen einzuwirken, denn derselbe saubere, ärmliche Ton des Raumes hatte sich auch auf die Kleidung der kleinen Frau übertragen.

Gerda hörte den Jungen weinen.

Sie öffnete leise die Tür und fand Albert über das Bett geworfen, das Gesicht in den Kissen vergraben.

Gerda wußte: Das war der letzte Abschied des Kindes an der Mutter Bett.

Sie zog die Tür sanftlos hinter sich zu und wartete, Minuten vergingen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Winterfütterung.

Man kann sehr verschiedener Meinung über den Wert der Winterfütterung von Vögeln sein. Man kann sagen, wie erstreben durch den Vogelschutz so gerade natürliche Verhältnisse an. Was aber kann unnatürlicher sein als den Vogel zu füttern! Er wird nur verweichlicht, gewöhnt sich an die schützende Hand des Menschen und wird von seiner natürlichen Nahrung abgezogen. Reissen werden leicht zu Fleischfressern, wenn ihnen vom Förster Fuchsalabwer in den Wald gehängt werden, sie fangen schließlich an, im Frühjahr die Nester anderer Vögel zu plündern! Man erinnert sich daran, welche schlechten Eigenschaften manche Stadtmöven durch den Umgang mit Menschen angenommen haben.

In diesem Gesichtspunkte ist viel Nützliches. Die ihn vertreten, vergessen nur, daß die Vögel, die im Winter bei uns bleiben, alle die tausend Schlupfwinkel, die ihnen die wirkliche „Natur“ im Urwald zur Verfügung stellt, fehlen. Bricht dort einmal der Winter herein, so finden die Vögel in allen verrosteten Stubben und ausgefallenen Althöhlen Nahrung genug (meist sind es gleichzeitig ihre Schlafhöhlen). Dorthin flüchtet sich aber auch allerlei Kleingetier zur Überwinterung: Spinnen, Asseln, Springschwärmer und Kleinschmetterlingslarven und auch die Kleinstvögel haben schon reichliche Wintervorräte an Samen eingetragten, so daß, wie man sagt, der Tisch gedeckt ist.

Anders im Wirtschaftswald: Es kann weiches Tauwetter geherrscht haben und die Vögel sind am zeitigen Nachmittag — manchmal schon um 4 Uhr — zur Ruhe gegangen. In der Nacht schlägt das Wetter plötzlich auf Frost um und am Morgen findet der hungrige Langschlüssel alles vereist vor. Ist nun keine Nahrung mehr in den ersten Vormittagsstunden verfügbar, so ermatet er nach lästigem Fressen und starkem Wärmeverlust sehr schnell und man kann schon um die Mittagzeit mit starken Eingängen rechnen. Die Vögel sind durch unsere Nachlässigkeit ein Opfer des Winters geworden, die Läden, die gerissen sind, können durch jahrelange Pflege nicht geschlossen werden.

Wir müssen also füttern und zwar heißt es rechtzeitig füttern, damit die Vögel, — die ja mit Ausnahme der Dorngrube immer natürliche Nahrung der ländlichen Vorländer werden, in der Stunde (und es handelt sich um Stunden) der Not wissen, wo sie mit Sicherheit auf Nahrung rechnen können. Die im Winter herumziehenden Reifenswärme haben ihren bestimmten Turnus; ist der Futterplatz einmal von ihnen aufgefunden und ist er weiterjährlich, so wird er in ihre Streifen mit einbezogen und mehrmals am Tage wiederholt. Ist das Wetter milde, so streichen sie wohl auch einmal achtlos an ihm vorüber und im Frühjahr liegt der schönste Futterplatz im Walde verdeckt da.

Die einzige Anforderung, die wir an einen Futterplatz stellen müssen, ist seine absolute Wetterfestigkeit. Sobald er Verdeckung oder sogar Verwitterung ausgesetzt ist, schadet er mehr als er nützt. „Das ist Vogelmord, nicht Vogelschutz“, hat Freiberg von Verespich gesagt.

Aus der Anzahl von Futterhäusern, Futterrippen und Futterglocken, die auf den Markt gebracht werden, haben sich nur die wirklich dauerhaften, welche der Anforderung an die Wetterfestigkeit voll entsprechen. Für größere Verhältnisse ist das „Bessische Futterhaus“ sehr gut, für kleinere genügt die Verespische Futterrippe; man kann sich auch eine Kofenau kaufen, sie halbiert, ausziehen, die Halbtage mit der bekannten in Kindertag ausgeführten Mischung von Hafer, Sonnenblumenkernen, Weizen und geriebenem Brot ausgießen und nun dieses Gießchen, genannt das „Bessische Weizenfuttermischchen“, mit der Schnitzschale nach unten aufhängen. — Die meisten Futterapparate kann man sich überhaupt selbst herstellen, bis auf die automatisch sich nachfüllenden. Es gibt ein sehr gutes Flugblatt der Müllerstation für Vogelschutz in Seebach darüber, das die Station auf Wunsch zuwendet.

Solange kein Schilchmüller herrscht, kann man auch ein Christbaumchen nehmen (es darf aber nicht in der warmen Stube gefangen haben, da es sonst keine Nadeln verlieren würde) und die Talguttmischung sorgsam zwischen seine Nadeln gießen. In einem solchen Glühdäumchen sammeln sich dann Anmengen von Vögeln, auch solche, die an die Zimmerfütterungen nicht kommen: Bergfinken, Kernbeißer und Schwanz-

messen und sehr bald ist der Baum geplündert und muß neu aufgepfropft werden.

Für größere Verhältnisse — Fütterungen im Walde — ist es gut, automatisch nachfüllende Vorrichtungen zu verwenden. Man braucht sie nur mit Hafer zu füllen, da Mischfutter oft die Nachschubvorrichtungen verstopft. Hafer ist und bleibt das beste Futtermittel.

Die einfachste und billigste Futtervorrichtung für die Dauer ist ein mit Hafer gefüllter Kistkasten, den die Vögel leicht als Schlafstätte benutzen. Ein grüner Zweig und eine Speckschwarte vor dem Flugloch weisen auch anderen den Weg zu einer reichen und wettersicheren Futterquelle.

Nie reiche man den Vögeln im Winter warmes Wasser! Auch das ist Vogelmord.

Fütterungen sind nicht nur nützlich und oft garabereu Verbindung des Vogelschutzes, sie wirken auch erzieherisch für die Jugend und geben dem Erwachsenen eine Fülle von Freude und Anregung.

(Bericht der Vogelschutzstation Neßdorf des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz.)

Betreten von Waldungen

Zur Behebung von Zweifeln und zur Herbeiführung einheitlicher Handhabung der Verordnung des Gesamtministeriums über das Betreten von Waldungen vom 13. August 1934 wird im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegeben, daß unter den „zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wegen“, die auch in den nach der Verordnung angegebenen Sperrzeiten begangen werden dürfen, folgende Wege zu verstehen sind:

a) alle Straßen im Sinne von § 1 des Reichsgesetzes vom 26. März 1934 und alle öffentlichen Wege im Sinne von § 1 des sächsischen Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870,

b) die durch Wegemarken oder Wegeweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichneten übrigen Wege,

c) von den durch Wegemarken oder Wegeweiser nicht gekennzeichneten Wegen die Fußwege (Forstwirtschaftswege) und die für den Fußgängerverkehr besonders ausgezeichneten Fußwege (Parkwege).

Dagegen gehören zu den zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wegen nicht:

b) Schneefen und Wirtschaftskreuzen (Hägel), es sei denn, daß sie als Fahrwege oder als Fußwege besonders ausgebaut oder durch Wegemarken oder Wegeweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichnet sind,

c) alle unangelegten Fußwege, es sei denn, daß sie durch Wegemarken oder Wegeweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichnet sind, und die bloßen Pfade (Wildwechsel).

Das Betreten der unter b) und c) aufgeführten Wege ist jedoch auch in den Sperrzeiten nicht gestattet, soweit es der Verordnungsdruck ausdrücklich eingeschränkt oder völlig untersagt hat.

Sperrzeiten sind vom 1. März bis 31. August die Stunden von 7 Uhr nachmittags bis 6 Uhr vormittags, vom 1. September bis 31. Oktober die Stunden von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags und vom 1. November bis 28. (29.) Februar die Stunden von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags.

Werbung durch die bildende Kunst

Unter dem Motto „Werbung für die bildende Kunst“ wurde in einem Gemeindefestsaal der Firma Seibel u. Roumann in Dresden die erste Verkaufsstelle von Aquariemalern und Graphikern Dresdener und sächsischer Künstler durch den Gauverwalter der NSD, Kraft durch Freude, Pg. No 10, eröffnet. Die höchste Feier, an der die gesamte Volksgemeinschaft teilnahm, wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen der Werkstätte, Pg. No 10, die betonen, daß die bildende Kunst bisher nur als Privileg einer kleinen Schicht des Volkes geachtet wurde. Aber gerade der Arbeiter mußte teilhaftig werden am höchsten und schönsten, was deutsche Kunst geschaffen hat. Deshalb sollten Werke bildender Künstler in die Betriebe und damit unmittelbar an den Arbeiter durch kleine Kunstschauen herangebracht werden, die nach und nach in allen Großbetrieben gezeigt werden würden. Im Arbeiter müsse der

Wille geweckt werden, an dem Kunstschaffen seines Volkes Anteil zu nehmen, um dann nicht nur im Betriebe die Schönheit der Arbeit zu fördern, sondern auch in seinem Heim die Geschmacksfähigkeit den Kampf anzufangen. Die deutsche Kulturgemeinschaft müsse auch den Wertvollen umfassen und ihn innerlich umgestalten. — Unter den ausgefallenen Werken befinden sich auch Bilder und Zeichnungen von eigenen Werksangehörigen.

Erzeugungsschlacht und Tierzucht.

Von Dr. Bruchholz, Dresden.

Die Erzeugungsschlacht hat begonnen und muß zum begreiflichen Ende geführt werden. Der Bauer hat nicht nur auf dem Felde, sondern auch im Viehbestande alles zu tun, was der Erreichung des Zieles dient. Das Ziel besteht bekanntlich darin, die Bedürfnisse des deutschen Volkes an Nahrung und Kleidung mit den Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft zu decken!

Faltung, Fütterung und Zucht sind die drei Maßnahmen, mit denen der erhoffte Erfolg im Viehbestande erreicht werden muß und auch erreicht werden kann. Wird eine der drei Maßnahmen nicht oder zu wenig beachtet, bleibt der Erfolg aus, wenn die anderen beiden Maßnahmen sorgfältig durchgeführt werden. Mängel der Faltung, z. B. der Stallrichtung (Licht, Luft, Fäkalienabzug, Krippe, Fußboden usw.), können einwandfreie Fütterung und Zucht nicht wieder gutmachen. Ungenügendes oder falsch zusammengesetztes Futter verleiht keinen herabdrückenden Einfluß auf die Milch- und Fleischproduktion und nicht durch noch so gute Faltung und Zucht. Und schließlich kann keine erwünschte Eigenschaft, die von den Eltern nicht vererbt worden ist, durch vorbildliche Pflege und Fütterung in das Tier hineingebrahmt werden.

Eine Eigenschaft muß jedes Rind- und Zuchttier besitzen, wenn es etwas leisten soll, das ist die Gesundheit. Der Bauer weiß selber, wenn er den Tierarzt zu holen hat. Damit der Tierhalter hierzu aber durch Fehler bei seinen Maßnahmen nicht selbst die Verantwortung gibt, darf er nichts unterlassen, was für die Erhaltung der tierischen Gesundheit nützlich ist. Er wählt für die Fütterung, im Falle der Fälschung für gute Luft, eine reichende Belüftung und richtige Wärme — nicht zuviel, nicht zuwenig — zu sorgen. Im Sommer ist der Belüftung der getrockneten Luft der Tiere. Sie finden hierbei gleichzeitig das nützlichste Futter.

Der Viehbestand soll durch wirtschaftsgeeignete Futter zu der notwendigen Leistung gebracht werden. Deshalb hat der Viehhalter stets so umfangreich zu sein, daß er mit dem selbsthergestellten Futter auch ernährt werden kann. Die Milch- und Fleischproduktion ist ein Geschäft. Wenn sie es hat, kann sie täglich 12,5 kg (25 Pfund) davon aufnehmen. Wenn gutes Silofutter fehlt, sollte man bestrebt sein, der Kuh täglich wenigstens 7,5 kg (15 Pfund) in durchschnittlichen Futterjahren zu geben.

Den Tierbesitzern ist die Herstellung von Silofutter dringend zu empfehlen. Der Wert des Silofutters zeigt sich namentlich in diesem Winter, in dem es wenig Raufutter gibt. Der Ackerbau in luitereichen Jahren hilft in Form von Silofutter futterarme Jahre leichter zu überbrücken.

Die große Bedeutung des Weidenganges ist bekannt! Das Jungvieh hat auf jeden Fall im Sommer Weidengang zu genießen. Kann auch für das Milchvieh eine Weide geschaffen werden, dann um so besser. Bei richtiger Weidewirtschaft reicht das Weidefutter für die Fütterung der nötigen Milchmenge aus. Auch für Jungschweine ist der Aufenthalt auf der Weide sehr günstig.

Die Kalvetiere haben den Zweck, gute Eigenschaften ihrer Vorfahren auf die Nachkommenschaft zu übertragen und damit die Fruchtbarkeit, das wirtschaftsgeeignete Futter zu verwerten, in ihren Söhnen und Töchtern zu erhöhen.

Bei Kindern soll deshalb die Milchkontrolle möglichst auf alle Herden ausgedehnt werden. Bei den Schmeinen genügt es, wenn die Leistungsprüfung auf die Stammschweine ausgedehnt wird.

Wer ein Kalvetier kauft ohne Nachweis der Abstammung und Abstammung, handelt genau so wie jemand, der ein Jungvieh nach der äußeren Beschaffenheit kauft. Der innere Wert eines Kalvetiers kann nur ersehen werden aus den Angaben über die Leistungsfähigkeit der Vorfahren. Wer deshalb züchterlich vorwiegend mit, muß unbedingt Kalvetiere aus Verlässlichen kaufen, die der Leistungsprüfung und wenn möglich auch der Herdbuchführung unterliegen.

Weitere Auskünfte geben die Lehrer an den Bäuerlichen Versuchsanstalten und Beratungsstellen und die Tierärztlichen Beratungsstellen. Der Tierbesitzer, der die Anregungen befolgt, verhilft in bester Weise der Erzeugungsschlacht zum Siege.



(12. Fortsetzung.)

Albert empfand sie nicht, er war ein lechtes Mal zu Hause, allein mit dem Herzen bei der Mutter.

In einem Abteil des D-Zuges Berlin—Erfurt lehnte ein bleicher, schlanker Junge gegen das Fenster, an dem die Welt in rasender Geschwindigkeit vorüberzog.

Albert Krause hatte nicht geahnt, wie schön Wälder, Felder, Berge, Täler, Dörfer und Bäche anschauen. Wunder schön war es, aber alles flog vorbei.

Mutter! Mutter!
Die Räder sangen: „Vorwärts gehn, vorwärts gehn!“
Mutter!
„Nicht zurück! Vorwärts gehn, vorwärts gehn!“

So lieb, so gut, so rein, so schön wie seine Mutter war nichts auf der großen Welt, die da vorüberzaste. Niemand brauchte das zu wissen, das war in seinem Herzen vergraben.

Auch die große Sängerin durfte da hinein nicht sehen. Und doch hatte er sich von Gerda Wohlbrüden helfen lassen, als er sich am Bett der Mutter festhalten wollte. Er schloß noch den leichten Druck ihres Mundes an seinem Hinterkopf.

So hatte er sein Leben in ihre Hand gelegt.
Ein Angstgefühl kroch in sein Herz.
Mutter, Mutter, wer ist mein Vater?
Tot wie du, und ich bin ganz allein, soll Mutter werden. Was war mein Vater?

Die Räder rollten: „Mutter, Mutter!“
Wenn du doch lebst, Mutter! Ich fürchte mich, ich kann die Räder nicht hören!

Ein Rauchen, auch andere Räder begannen zu rollen. Die Räder stießen: Fort, fort, fort, — fort, fort von dir! Gerda Wohlbrüden winkte am Fenster des fahrenden Zuges. Albertino Puccardio stand auf dem Bahnsteig unter fremden Menschen. Seine Augen folgten der entwindenden geliebten Frau. Das schöne Gesicht, das einst Qualen unerfüllter Leidenschaft in ihm geweckt hatte, verlor sich in der Ferne.

Seine Finger spreizten und schlossen sich. Arme Finger, nicht konnten sie halten!
Und doch, zaubern konnten sie, Töne, Melodien, Lieder, Seligkeit und Schmerz aus Kopf und Herz herauszolen, aufklängen lassen in reinen, sphärenartigen oder gewaltigen Akkorden aus der schlummernden Seele der Geige.

Vor vielen, vielen Jahren hatte Traude Krause diese Finger geküßt, als er Berlin verließ und ein junges, heimliches Glück vergaß.

Und heute, vor Minuten, hatten Gerda Wohlbrüdens Lippen diese Finger berührt.

„Ich hätte dir deinen Sohn! Deine Seele soll singen, deine Finger sollen der Welt von höchster Liebe erzählen.“

Albertino schloß seine Hände. Sie trugen das Vermächtnis zweier Frauen.

Puccardio fuhr in seinem eleganten Wagen durch die Straßen Berlins.

Man konnte sein grünes Auto, und überall grüßte man den Geiger.

Scheußlich, das war schlimmer als in irgendwelchem kleinen Provinznest.

Er klopfte dem Chauffeur. „Ostfriedhof!“

Im Osten achtete niemand auf das Auto.
Stephan fuhr heute den Weg zum Ostfriedhof zum liebenden Male. Er hatte im stillen seinem Herrn Abbitte geleistet, weil er immer wieder an das Herz der armen Frau dachte.

Am Friedhofstor befahl Puccardio: „Blumen, Stephan, Rosen, den schönsten Strauß für die liebe Frau!“

Stephan grüßte: Der Mann hat ein Herz, für den sind wir auch Menschen, den hab' ich erkannt.

Nach einer Viertelstunde trat er fast schon an seinen Herrn heran, der mit tiefgebogenem Kopf an dem Grabe stand, und reichte ihm einen Rosenkranz.

Dann ging der Chauffeur wieder zurück, um seinen Herrn nicht zu hören, auch war der Ort nichts für ihn, der wohl tollkühnig durch das dichteste Gewühl fuhr, aber keinen traurigen Menschen sehen konnte.

Nach einer halben Stunde kam Puccardio, den Kopf hochgerichtet, das Gesicht ohne das geringste Zeichen der Erregung.

Er hatte von dem stillen Grab Abschied genommen. Das Erinnern an das von Entbehrung und Armut gezeichnete Kreuz der Jugendgeliebten hatte ihn noch einmal schwer getroffen. Die Melodien, die ihm während der vergangenen Besuche an diesem Grab Herz und Sinne umfangen hatten, denen er sich in einer gewissen Volkstümlichkeit am Schmerz hingeeben hatte, lösten sich. Das waren verlorene Gesänge, die nicht Gestalt zum Fortleben gewinnen durften in dem jungen Herzen des Sohnes.

Die tote Geliebte hatte gelächelt. Auf den duftenden Blumen leuchtete die Sonne.

Lächeln, leben, spielen, komponieren für Albert!

Mit diesem Gedanken stand er wieder in seinem schönen, reichen Heim.

Seinem alten, getreuen Diener sah er tief in die Augen.

„Kannst du wieder mit mir reisen, Gottfried? Ich breche alle Verbindungen mit Berlin ab, es ist mir zu eng hier, zu kalt, ich muß fort. Alles, was hier war, ist vorbei, tot, Gottfried!“

Der Alte zitterte.

„Totes wird nicht wieder lebendig, Alter, wir müssen es ruhen lassen. Aber ich kann keinen Winter hier erleben. Grabelust da, wo wir uns von lebenden Frauenhänden umgeben lassen wollten, läßt unser Blut frieren. Ich fahre nach Ägypten. Kannst du noch reisen? Dich entbehre ich nur schwerer Herzeng.“

„Wo Sie sind, Herr Puccardio, bin ich zu Hause!“

Albertino atmete auf. Wertlos, ein Stückchen Heimat, und wenn es nur das Herz einer treu ergebenen Dienerseele war, brauchte der rühellose Geist.

(Fortsetzung folgt.)

Flieger über der VI. Flottille

Stiße von Hugo Bittrich.

„Die Luft hat Nacht, glänzt ist.“ Der lange Obermatrose knallt die Decktür dicht und wickelt den dicken Schal vom Hals. „Eben ist die Luft trüb vom Flottillenboot, herr gleich die Nummer erst ropen loten. De Flunk' inne Panty jagt se snaden wat von Fliegerangriffe um so. Scheunen Strom dat, kann 't Di vertellen!“

Unter der Bad des Torpedobootes S 37, ist großes Palaver. Die Matrosen kennen bisher nur den Seesieg. Sie meinen, so ein Angriff von oben sei doch mal was anderes als einig Torpedos und Minen und Kanonen. Das müßte man auch mal kennen lernen.

„Und wenn se kommt, denn loyt wie fix — —!“ Da wird die Schotttür aufgerissen. Die seemannische Nummer eins persönlich. „Also, hört mal zu! Für heute nach werden Fliegerangriffe auf uns erwartet. Ein Matrose zieht ab acht Uhr auf die Brücke als Alarmposten — mit einständiger Ablösung. Die andern schlafen im Zeng. Alles gut abblenden! Wenn's los geht, runter von Bord, möglichst auseinander. Jeder verholt sich, so schnell er kann.“

Der Obermaat geht. Raschlosch stopfen die Deckleuchte ihre Pfeifen. „Verbeundenen Strom is dat doch“, meint der Pilsgeist, „de Luftier sollt bannig knall!“

Da lachen sie. „Nusch, inne Schlagerschlag dat'm sie uns ganz anders um die Ohren geballert. Zummer kommen lassen!“

Zehn Uhr. Unter der Bad wird es allmählich ruhig. Sie schlagen die Ketten herunter und holen die Hängematten auf der Last. Der Signalgast in der mittelfsten Bordboje zieht natürlich Stiefel und Hose aus. Steinertes Militär, meint er wird sich das ja wohl noch erlauben dürfen. Frage sich doch sehr, ob die Engländer bei dieser Kälte Lust haben, Eier zu schmeißen. Der Alarmposten zieht auf. Die Nacht klümmert fernschlaf. Schneidend streicht der Wind über die flandrische Küste. An diesem Januarabend 1917 sinkt das Thermometer auf 15 Grad unter Null.

S 37 hat mit einem zweiten Boot der VI. Flottille in einem der vielen Stichtanäle vor Brügge festgemacht. Die ganz Flottille liegt hier zerstreut, als Versteckungsmaßregel gegen Fliegergefahr. Zum ersten Male befinden sich die Zerstörer in dieser „Aufstellung“.

Die Befelagsung schläft. Schwacher Lampenschein erhellt das Matrosendeck. Einer marmelt im Schlaf, dreht sich auf die andere Seite. Die Schritte des Postens auf der Brücke poltern dumpf durch die Stille.

„Alarm!“ Die Glocke schrillt wütend durchs Deck. Im Augenblick sind sie auf den Beinen. Fluchend trabeln sie zwischen den Hängematten hindurch zum Ausgang. Draußen tiefer Brammerton, anschwellend, näher und näher. Jetzt — plong, plong, die Schrapnells der Abwehrbatterien vor Brügge. Eisen kracht in den Himmel hinein.

Das Surren steigt an, wird knatternder und heller. Da — ein bellender, harter Knall! Juchend springen gelbe Flammen zwischen den Kanülen auf. Die erste Bombe.

Die Matrosen und Heizer drängen über den Kauffleg. In Ru sind sie an Land, springen nach allen Richtungen auseinander. Der nachhabende Leutnant behauptet nachher, als alle vorbei ist, er hätte die biedereren Wassereratten noch nie so laufen sehen.

Der Bordbordsignalgast kann nicht so schnell, wie er wohl möchte, unter der Bad heraus. Wütend reißt er an den Hosen, die gar nicht über die Beine wollen. Zeit wird's. Er ist nur noch allein im Deck. Nur schnell türme! Der Raum in seinem Halbdunkel wird mit einem Male eng und drückend. Die Empfindung, wehlos zu sein, beklemmt den Atem des

Menschen. Zeise schaukeln die Hängematten hin und her. Das Licht brennt still.

Nun aber ein in die Stiefel! Da knallt es gegen das Backspind. Bestäubend schlägt die Explosion in die Ohren. Die Knie zittern. Junge, das war ganz in der Nähe. Kaus, raus! In die Erde mit den Stiefeln. Er fährt in ein paar Holzklinten, die am Boden liegen. Dann aus dem Deck! Kein Mensch ist zu sehen. Auf dem Laufstrett fällt ein Pantoffel über Bord. Weg mit dem anderen! Er rasi die Böschung hinauf, Propellerschläge peitschen über ihm. Granaten fauchen. Ru prasselndem Knack schnellen Flammen hinter ihm aus dem harigeforenen Boden. An seinem Ohr kringt es vorbei. Ruck, packt ihn eine Faust und schmettert ihn in den Schnee. Die Luft springt auseinander. Heißes Licht flüchtend über die Fläche. Die Erde zittert und wankt. An die Schulter prallt etwas mit schmerzhaftem Schlag. Die Ohren dröhnen.

In eine Bodenvertiefung, vielleicht einen Graben, ist der Mann gestürzt. Das ist sein Glück. Nur weg vom Kanal! schreit es in ihm. Rechts in der Ferne dunkelt eine Baumreihe. Dort ist Schutz. Er tastet die Schulter ab. Sie ist heiß. Wor wohl ein Erdbroden, dessen Wucht Jumper und Jade abschwächen. Vorwärts nun den Kopf aus dem Schnee! Es hilft nichts; fort, nur fort aus dieser Hölle! Er springt auf, stolpert über das verhasste Feld, im Rücken, wie bei U-Bootsicherung, — flüchtig fassen das seine Gedanken.

Er fällt ein paarmal, rafft sich immer wieder auf. Die Augen flimmern und brennen. Weiß raucht der heiße Atem aus der leuchtenden Brust. Propeller kratzen. In Stößen heult und wirbelt die Feuerwelle.

Unendlich fern bleiben die Bäume noch. Die Luft knallt Schrapnells Lobern um die Flieger. Der Schnee leuchtet weiß. Scheinwerfer steilen Lichtkegeln in das Dunkel. Unausgesprochen die Batterien Feuer und Wut. Rote, glühende Taten krallen nach oben. Es hämmert und dröhnt und heult wie in einem Stahlwerk, nur arastioer, unerbittlicher, mitleidlos.

Die Baumgruppe wächst auf, endlich. Da stehen sie, die Kameraden, an die Bäume gedrückt. Hier ist Schutz, der Angriff liegt mehr an den Kanälen.

„Mensch, wie'n Nilpferd bist so langsam! Dort ist gornidast von Di!“ Sie freuen sich, daß ihr Kamerad heil durchgekommen ist. Der Bootsmaat greift. Wo denn die Stiefel wären! Ob es sich auf Strümpfen besser laufen läßt. Er erwidert nichts, lacht nur ein bißchen gezwungen. Seine Füße sind erstarrt. Die Schulter schmerzt.

Das Brummen veredelt. Hier und da noch fauchen Geschütze. Die Scheinwerfer erlöschen. Kalt glitzern wieder die Sterne.

„Nisch rief es an Bord, es wehte ein kühler Wind“, gröhlt einer los. Alle lachen. Sie marschieren los. Im Lauschrift geht es an Bord. Staunen, daß die Boote ohne Schramm abgenommen sind.

„Gediegen, ich hab' gemeint, der Kahn müßte in'n Klump sein“, meint der Obermaat, „die Geschollen plagten hier doch gar nicht schlecht. Denn man rin in die Ketten! Jetzt is allent'oreit!“

Der Angriff ist vorüber. Von den anderen Booten kommt Meldung, daß dort alles klar sei. Bismillich dacht an den Vooter liegen die Einschläge. Der Boden ist besät mit Sprengstücken der Bomben und Schrapnells. Im Eis klast ein großes Loch. Die Böschung ist aufgewühlt.

Die Befelagsung klettert in die Hängematten. Bald liegt tiefe Ruhe über dem Kanal. Der eisige Wind streicht um die Zerstörer. Dumpf hallen wieder die Schritte des Alarmpostens durch die Stille.

Turnen, Sport und Spiel.

Bereinswechsel für erste Schwimmklasse verboten.

Der Verbandsführer und Leiter des Kochantes Schwimmen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Georg Kay, gibt bekannt:

„Im Interesse einer geregelten und zielbewußten Olympiavorbereitung treffe ich folgende Anordnung, die mit sofortiger Wirkung bis zum Abschluß der Olympischen Spiele Gültigkeit hat. Sie erstreckt sich auf Schwimmer(innen) und Springer(innen), die der Leistungsstufe I angehören sowie solche Wasserballspieler, die in der ersten Mannschaft ihres Vereins spielen.“

1. Jeder Vereinswechsel am Ort wird verboten. 2. Die Erteilung des Startrechts bei Vereinswechsel, der mit Verlegung des Wohnortes begründet wird, bedarf meiner ausdrücklichen Genehmigung. Die Prüfung eines jeden einzelnen Falls behalte ich mir vor.“

Anni Stolle schwimmt Rekord.

Im Düsselbörger Stadtbad unternahm die deutsche Rekordschwimmerin Anni Stolle Düsselbörger, deren 100-Meter-Rekord erst vor wenigen Tagen von der jungen Christel Kuppe verbessert wurde, einen erfolgreichen Angriff auf die deutsche Weltleistung im 400-Meter-Rückenschwimmen. Unter offizieller Kontrolle gelang es ihr, mit 6:33,6 neue deutsche Weltleistung zu erzielen und den alten Rekord von Elfrida Saffers-Rohdert mit 6:38,6 beträchtlich zu unterbieten. Bis zum Weltrekord, der sich mit 6:12,4 im Besitz der Engländerin Harding befindet, ist es allerdings noch ein weiter Weg.

Ehrung des Kunstfliegers Achgels.

Der Präsident des Aero-Klubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, hat den zur Erinnerung an den langjährigen Präsidenten des Klubs gestifteten von-Tschudi-Bokal dem bekannten Kunstflieger Gerd Achgels überreicht. Achgels erhielt diese Ehrung für seine großen Erfolge in Nordamerika. Der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Milch, hat Achgels in einem herzlich gehaltenen Schreiben seine besten Glückwünsche ausgesprochen.

Dein Domgörgen verliert in Brüssel.

Im vollbesetzten Brüsseler Sportpalast traf der Kölner Mittelgewichtler Dein Domgörgen auf den Belgier Adrien Anneet, von dem er sich nach durchaus offenem Lehrundgefecht nur nach Punkten geschlagen bekennen mußte. Der alte Kölner Handgelenke feierte mit seinen 36 Jahren einen technisch ganz ausgezeichneten Kampf und hatte in den ersten Runden mit gut platzierten Treffern sogar leichte Vorteile. Allmählich setzte sich aber doch die größere Jugend des Belgiers durch und in einem großartigen Ein-

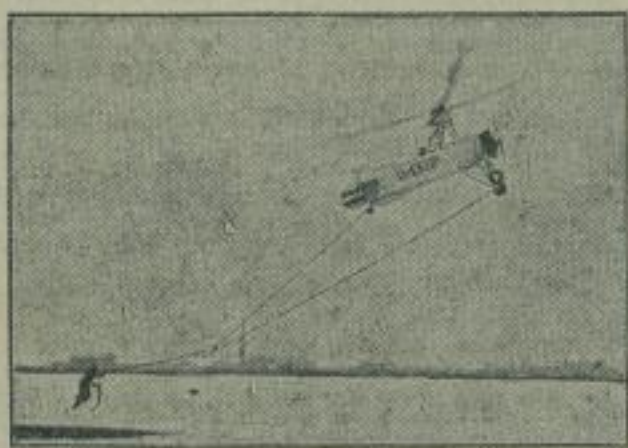
spurt erlangte er nach einem kleinen, zum Siege anreihenden Punktvorsprung.

Im Kampf um die Europameisterschaft im Halbfliegengewicht fanden sich im Pariser Sportpalast der französische Titelverteidiger Marcel Thil und der Engländer Jack McAvon gegenüber. Thil verteidigte seine Welterschaft durch einen sicheren Punktsieg in dem über 15 Runden währenden Kampf erfolgreich. Der Franzose ist auch Europa- und Weltmeister der Mittelgewichtsklasse.

Eishockey-Weltmeisterschaft in Davos.

Wintersportprogramm hängt vom Wetter ab. — Tenniskampf gegen Schweden. — Das Goldene Rad von Dortmund.

Wäre nicht Mitte der Woche ein ziemlich überraschender Witterungsumschwung eingetreten, man hätte ein Wintersport-Reportage-Wochenende voraussagen können, ohne dabei ein gewichtiges „Prophezei“ sein zu müssen. Denn nachdem bis zum vergangenen Sonntag so gut wie kein Schnee anzutreiben war, ist in der Zwischenzeit nur Weniges Schnee gefallen. So viel sogar, daß es in Garmisch-Partenkirchen, dem Ort der diesjährigen Deutschen Wintersportmeisterschaften, gar schon zu viel wurde. Aber inzwischen hat es wieder einen kleinen Umschwung gegeben, und ein Teil der anstehen-



Ein Flugzeug, das in der Luft fliehet.

Auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld wurde ein neues Hindernisflugzeug vorgeführt, das nahezu senkrecht starten und landen kann.

Kämpfe im EM- und Eishockey wird wohl der Höhepunkt vom Programm werden. Start gefährdet beispielsweise sind die Harzer und Norddeutschen Meisterkämpfe im Gatz (Scherte) und die Westdeutschen Meisterkämpfe im Billingen im Sauerland. Dennoch dürfen genug andere abzuwarten. In Garmisch-Partenkirchen haben die Deutschen Eishockeymeisterschaften auf dem Programm. Da gibt es zunächst die Eishockeykämpfe im Eiskanal, im Kandlauer und im Eiskanal, die durchweg eine ganz hervorragende Leistung aufzuweisen haben. Auf der Olympia-Halbboje im Garmisch gefangen die Deutschen Meisterkämpfe im Zweier- und Viererboot zum Austrag, die sich neben vielen deutschen Vöden auch der Beteiligung schweizerischer und italienischer Boatsleute erfreuen haben. Gleichzeitig führen Schläfen in Bad Reinerz, Bayern in Oberammergau, der Schwarzwaldbahn in Schönach, die Thüringer in Oberhof, die Sachsen in Oberwiesenthal und die Franken in Bischofsgrün ihre Meisterkämpfe durch. Daneben haben auch noch die Eishockeykämpfe im Lenkholz und Eitelton in Friedrichstroda auf der Harz. Schließlich müssen auch noch die Spiele um die Eishockey-Welt- und Europameisterschaft in Davos genannt werden, an denen nicht weniger als 15 Nationen teilnehmen.

In Fußball und Handball fallen weitere Entscheidungen, ebenso im Rugby und Hockey, und die Tennis-Spieler tragen ihren ersten Länderkampf dieses Jahres aus, den in Stockholm gegen Schweden. Zwar erscheint unsere Mannschaft mit Gottlieb von Gramm, H. Hentel und B. Kengel äußerst vielversprechend, aber man muß doch damit rechnen, daß die in der Halle Löwen zu besiegenden Schweden unsere Vertreter das Gewinnen recht schwer machen.

Bei den Radsporthleten konzentriert sich aller Interesse auf das „Goldene Rad von Dortmund“, da sich die anderen Veranstaltungen durchweg im Ausland abspielen, so die mit zahlreichen deutschen Mannschaften besetzte „Kopenhagener Racht“, Rennen in Brüssel, Paris und Basel. Ferner „Kauf“ die Sternfahrt nach Monte Carlo der Automobilfahrer.

Büchertausch.

EM. marschiert ins neue Jahr. In eindrucksvollen Bildern bringt die neue Folge 2 des „EM-Mann“ ihren weit über vierhunderttausend Lesern den Vorbeimarsch der EM, vor dem Führer am Neujahrstage nahe, dieses eigenartigen und bezwingenden Neujahrsgottes der Kämpfer des Dritten Reiches. In sinnvoller Ergänzung gibt der Leitartikel „An der Spitze“ zu erkennen, daß die EM das neue Kampfbild 1935 begonnen hat mit dem Versprechen, daß jeder an seiner Stelle anfängt, in Taten zu leben. Die erste Fortsetzung der Schilderungen „Nitter der Tiefe“ gebührt der Seebelben Otto Steinbrin, Walter Forstmann und Leibar, Armand de la Perrière. Weitere Seiten sind die Ausbildung im Sport, der Belehrung über Erziehungsarbeit in der Armee des Dritten Reiches, dem Luftschutz und sonstigen interessanten Dingen gewidmet. Der Unterhaltungen dienen die Fortsetzung des Bauernromans „Hannes Streitwieser, der Knacht“, Röhler, Schach- und Ederzede, womit die Bielefelder der neuen Folge des „EM-Mann“, die zum Preise von 15 Pfg. im Zeitungshandel erhältlich ist, zur Verfügung dargeboten sein dürfte.

Die Prognose für 1935 ist: Immer heiter und fröhlich, nie verstimmt, stets anregend und erfreulich — werden die fliegenden Blätter sein, getreu ihrer alten, althergebrachten Tradition. Dieses lustige, geübene, deutsche Familienwohlfühlblatt, das, ohne je Zweideutigkeiten benötigt zu haben, stets die besten Seiten des Lebens für jung und alt gleich behelligend dargestellt hat, bringt in jedem der wöchentlich erscheinenden, reich illustrierten Hefen neue Bisse, Anekdoten und Scherzreden, lustige Geschichten und Berichte, wichtige Neuigkeiten neben schönen literarischen Gebilden. Dazu werden die Ereignisse der Zeit mit Aufmerksamkeit verfolgt und in Reim und Prosa treffend satirisch beleuchtet. Darnach kommen die Seiten mit den Rätseln zum Denken und Suchen und mit den immer wiederkehrenden Preisangaben, die selbständiges, witziges Schaffen und Erfinden mit schönen Geld- und Bücherpreisen belohnen.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 19. Januar.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Junggymnastik. * 6.35: aus Königsberg: Morgenmusik. — Tagesprogramm: 7.00: Nachrichten. * 8.00: Junggymnastik. * 8.20: Sendepause. * 9.00: Schulfunk. — Der Welt zwischen den Meeren. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Wertenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.10: Was ihr wollt (Schallplatten-Konzertprogramm). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Hallo! Ich träufel auch ganz was Neues! (Neue Schallplatten auf Schallplatten). * 14.40: Kinderstunde. * 15.30: Neues Wissen. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 16.00: aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. * 17.00: Köstliche Bäckchen und Biskotten in der Prediger-Gewehrgalerie. * 17.50: Die D. S. im Reich. * 18.00: Gegenwartskritik. * 18.20: Der Sonntagabend: Mit „Arzt durch Freude“ auf Winterfahrt. * 18.35: Aus unserer Heimat: „Rückfahrt auf der Werra“. Hörfolge. * 19.35: Mit Köstmos auf Eisbärjagd. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: aus Belfast: „Heut' geht's in die Hosen!“ Punter Abend. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 1.00: Wädel, dich dich mit mir! Tanzmusik.

Deutschlandfender.

Sonnabend, 19. Januar.

Deutschlandfender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Junggymnastik. * 6.30: Tagespruch. — Anschließend: Choral. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Pause gegen 7.00: Neue Nachrichten. * 8.45: Preisbildung für die Frau. * 9.00: Sportzeit. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neue Nachrichten. * 10.15: Kinderfunkspiele: Der geliebte Vater. * 10.50: Frühlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Geographische Lage als Schicksal. * 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Nachrichtenüberholung für die Frühjahrsarbeit. — Anfall: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Dresden: Mittagskonzert. — Tagesprogramm: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.15: Frankfurt: Im Märzschritt. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Kleider — von zwei bis drei! * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Wädelbestellstunde: Wir richten unser Heim ein. * 15.45: Wirtschaftswochenchau: Karl Emil Weiß. * 16.00: Köln: Der frohe Samstagabend. * 16.00: Sportwochenchau. * 16.20: Der deutsche Rundfunk bringt. * 16.30: „Wer ist wer?“ — Was ist was? * 18.40: Rundfunk (Schallplatten). * 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. * 20.00: Fernspruch. * 20.10: „So schön haben die Weinen noch nie gespielt.“ * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: München: Kehraus zum Wochenende. Es spielt das Tanzorchester.